Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 61 — Herford, Montag, den 13. März — 1916

Die bisherige Beute aus den Kämpfen bei Verdun.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Neuville sprengten wir mit Erfolg und besetzten Trichter.

In der Gegend westlich der Maas mühte sich der Feind unter starker Verlusten in gänzlich ergebnislosen Angriffen gegen unsere neuen Stellungen ab. Auf den Höhen östlich des Flusses und in der Woevre-Ebene blieb die Gefechtstätigkeit auf mehr oder minder heftige Artilleriekämpfe beschränkt.

Die in den Berichten vom 29. Februar und 4. März angegebenen Zahlen an Gefangenen und Beute für die Zeit seit Beginn der Ereignisse im Maas-Gebiet haben sich mittlerweile erhöht auf 430 Offiziere, 26042 Mann an unverwundeten Gefangenen, 189 Geschütze, darunter 41 schwere, 232 Maschinengewehre.

Bei Obersept gelang es den Franzosen trotz wiederholten Angriffes auch gestern nicht, in ihrer früheren Stellung wieder Fuß zu fassen; sie wurden blutig abgewiesen.

*

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

*

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 11. März. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sächsische Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldstücken südwestlich und südlich von Ville aux Bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Metern und einer Tiefe von etwa 1 Kilometer. An unverwundeten Gefangenen fielen

12 Offiziere,
775 Mann

in unsere Hand, an Beute 1 Revolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Raben- und Cumieres-Walde behaupteten Nester ausgeräumt. Feindliche Gegenstöße mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versucht wurden, erstickten in unserm Abwehrfeuer.

Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von Bras, westlich vom Dorfe, um die Feste Vaux und an mehreren Stellen in der Woevre-ebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht. Nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfallversuch auf Dorf Blanée blutig abgewiesen.

Durch einen Volltreffer unserer Abwehrgeschütze getroffen stürzte ein französisches Flugzeug zwischen den beiderseitigen Linien südwestlich von Chateau-Salins brennend ab. Die Insassen sind tot und wurden mit dem brennenden Flugzeug von uns geborgen.

*

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 12. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Aisne brachen die Deutschen, nachdem sie gestern während mehrerer Stunden unsere Stellungen zwischen Troyon und Berry-au-Bac beschossen hatten, bei Ville-au-Bois vor und griffen den vorspringenden Winkel an, den unsere Linie bei dem Walde von Buttes bildet. Nach einem sehr lebhaften Kampfe warfen wir den Feind aus dem Nordwest-Flügel und dem Westteile des Waldes, dessen er sich hatte bemächtigen können.

Westlich der Maas richteten die Deutschen im Laufe der Nacht einen starken Angriff südlich von Bethincourt gegen unsere Gräben, die sich längs der Straße von Bethincourt nach Chattancourt hinziehen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff brachte uns wieder völlig in den Besitz des wichtigen Verbindungsgrabens, in den sie hatten eindringen können.

Oestlich der Maas verdoppelte der Feind seine Angriffe zwischen dem Dorfe und der Anhöhe der Feste Vaux. Die Beschießung dauerte die ganze Nacht mit großer Heftigkeit an, und die Infanteriestürme vervielfältigten sich gegen das in Trümmern liegende Dorf. Der Feind bemächtigte sich einiger Häuser östlich der Kirche. Alle seine Anstrengungen scheiterten jedoch gegen den Westteil des Dorfes, den wir noch immer halten. Infolge einiger Angriffe auf die Höhe des Forts machten die Deutschen einige Fortschritte auf den Abhängen, aber alle ihre Versuche, um bis an die Drahthindernisse zu gelangen, die sich vor dem Fort ausdehnen, scheiterten in unserem Feuer. In der Woevre herrscht heftiges Bombardement in der Gegend von Eix und Moulainville. In Lothringen verursachte unser Artilleriefeuer schweren Schaden an den deutschen Werken bei Embermenil. In den Vogesen waren die Batterien sehr tätig im Tale der Thur und östlich von Thann.

Paris, 12. März. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien Zerstörungsfeuer auf Gräben und Verbindungsgräben des Feindes in der Gegend von Steenstraate und Bixschoote. Im Artois östlich von Neuville haben wir eine Mine zur Explosion gebracht und den Trichter besetzt. Zwischen Somme und Oise haben wir deutsche Werke in der Gegend von Herbecourt, Laucourt und Beuvraignes beschossen. Nördlich der Aisne ist die Kanonade sehr lebhaft in der Gegend des Buttes-Waldes. Südlich von Ville au Bois auf dem linken Ufer der Maas ist die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien im Laufe des Tages weniger lebhaft gewesen.

Auf dem rechten Ufer hat die Beschießung in der Gegend westlich von Douaumont intensiv angehalten. Auf dem übrigen Teile des Abschnittes, ebenso wie in der Woevre-Ebene ist sie geringer gewesen. Der Feind hat auf unserer gesamten Front keine Infanterie-Unternehmung versucht. Nach neuen Meldungen sind die unfruchtbaren Stürme, die gestern gegen unsere Gräben westlich von Douaumont unternommen wurden, für den Feind sehr mörderisch gewesen. Die Deutschen haben dreimal in Kolonnen zu vieren angegriffen. Niedergemäht durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, haben sie sich zurückziehen und das Gebiet mit Leichen bedeckt aufgeben müssen. Heute hat in der Gegend von Douaumont einer unserer Flieger einen Fokker niedergekämpft, der, in Flammen gehüllt, in die deutschen Linien fiel.

*

Belgischer Bericht. Die letzte Nacht wurde nur durch einige Artillerieschüsse am Südteil unserer Front gestört. Vom Tage ist außer dem gewöhnlichen Artilleriduell nichts zu melden gewesen.

Der deutsche Stahlregen auf Verdun.

Haag, 12. März. Nach einem Londoner Privattelegramm meldet der „Daily Expreß" aus Paris:

Ich hatte geglaubt, daß die Gefechte am Donnerstag den Höhepunkt der Schlacht bei Verdun bedeuteten. Aber die Kämpfe am Freitag haben mit einer Heftigkeit getobt, die bisher kaum, wenigstens nur in kurzen Momenten des Ringens um Verdun, beobachtet wurden. Der Stahlregen der deutschen Geschosse auf die Hauptangriffspunkte bei Verdun nahm manchmal orkanartigen Charakter an. Die Umgebung der Stadt ist sozusagen völlig rasiert. Die Dörfer sind zerschossene verkohlte Trümmerhaufen, einzelne Häuser wie vom Erdboden verschwunden, Bäume geknickt und gespalten, der Erdboden aufgewühlt und mit Stahlgeschossen gespickt. Die Festung selbst hat in der letzten Zeit mehr und mehr gelitten. Das Feuer der deutschen Geschütze scheint dabei hauptsächlich auf die Festungstore gerichtet worden zu sein, wo manche Treffer große Blöcke der Festungsmauern zerschlagen haben. Die inneren durch Vauban angelegten Festungswerke haben bisher verhältnismäßig wenig gelitten.

Die große Frage, ob bei der Verteidigung der gesamten Stellungen von Verdun noch immer nur die örtlichen, wenn auch nicht bedeutenden Streitkräfte verwandt werden, liegt weiterhin im Dunkeln. Wie man hört, ist der neuernannte Befehlshaber der französischen Armee bei Verdun, General Petain, gleichfalls der Auffassung Joffres,, daß die Hauptreserven soweit wie möglich geschont werden und nicht in den Kampf eingreifen sollen. Immerhin liegt die Vermutung nahe, daß die Franzosen zur Wiedereroberung des (nach den amtlichen französischen Berichten von Freitag abend schon wieder verloren gegangenen) Rabengehölzes und zu Gegenangriffen an anderen Stellen nicht unter Einsatz so großer Truppenmassen vorgegangen wären, wenn nicht die Leitung der Armee bei Verdun hinter sich den nötigen Rückhalt gewußt hätte, zumal ohnehin die Lage an einzelnen Stellen, wenn auch nicht beunruhigend so doch ernst genannt werden muß. Jedenfalls steht fest, daß u. a. eine vor kurzem in England angekommene Brigade australischer Truppen mit schweren Geschützen die französischen Truppen bei Verdun unterstützt. Die Haltung des Gegners bei den Angriffen auf die französischen Stellungen ist hervorragend. Trotz rasendem Feuers aus den französischen Schützengräben und trotz des heftigen Hagels aus schweren Geschützen kommt es hin und wieder sogar zu Nahkämpfen.

Niederlage der Engländer an der Irakfront.

Konstantinopel, 12. März. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront erlitt der Feind in der Schlacht, die im Abschnitt von Felahie stattfand und mit einer Niederlage endete, Verluste, die auf mindestens 5000 Mann geschätzt werden. 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, fielen in unsere Hände.

Zwei Monitore eröffneten aus sehr weiter Entfernung ein wirkungsloses Feuer gegen unsere Batterien von Sed ul Bahr. Eine Erwiderung auf dieses Feuer wurde als unnötig gehalten. Ein darauf erschienener Kreuzer wurde von unseren Batterien wirksam beschossen und gezwungen, aufs offene Meer hinauszufahren. Drei feindliche Flieger, die nacheinander die Meerengen überflogen, wurden durch das Feuer unserer Maschinengewehre und Batterien vertrieben.

An der Yemenfront besetzte eine englische Abteilung aus 6000 M ann Infanterie und 600 Mann Kavallerie mit 12 Ztm.-Geschützen, die am 12. Januar früh aus der Richtung von Schiech Osman nördlich von Aden aufgebrochen waren, den Ort Afioch und die vier Kilometer südlich davon gelegenen Höhen. Trotzdem diese Abteilung mit überlegenen Kräften einen Angriff gegen unsere Vorposten unternahm, wurde die Unternehmung des Feindes durch einen Gegenangriff zum Stehen gebracht, den wir von Elbahita unternahmen. Der Kampf, der drei Stunden dauerte, endete mit dem Rückzug des Feindes. Dem Schutz seiner weittragenden Geschützen hatte es der Feind zu verdanken, daß sich dieser Rückzug nicht in regellose Flucht auflöste. Der Feind versuchte von neuem, in den von ihm im voraus in El Meihale, 4 Kilometer südlich von Afioch, vorbereiteten Stellungen standzuhalten, konnte sich aber vor den heldenhaften Angriffen unserer aus Mudjahids bestehenden Truppen nicht halten und wurde gezwungen, sich in sein befestigtes Lager von Scheich Osman unter dem Schutze der Geschütze seiner im Golf von Aden verankerten Flotte zu flüchten. Unsere Truppen zerstörten die feindlichen Befestigungsanlagen bei El Meihale sowie den Flecken gleichen Namens und nahm alles Pioniermaterial in Besitz, welches sie dort fanden. Eine Menge englischer Leichname, die der Feind nicht beerdigen konnte, lagen auf dem Schlachtfelde. Eine drei Tage danach ausgesandte Erkundungsabteilung traf auf eine starke feindliche Kavalleriekolonne, die Maschinengewehre mit sich führte. Nach einem halbstündigen Gefecht floh der Feind in der Richtung auf Scheich Osman, wobei er 20 Tote und Verwundete zurückließ.

Der Wiener Bericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die noch am unteren Semeni verbliebenen italienischen Kräfte traten vorgestern, in der östlichen Flanke bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenschüsse schleunigst den Rückzug an. Sie stellten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Feras, räumten aber bald auch diese und wichen, alle Uebergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche Vojusa-Ufer zurück. In Nordalbanien und Montenegro herrscht nach wie vor Ruhe.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der küstenländischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranaten-Kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Wien, 12. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag begann die feindliche Artillerie die Stellungen des Görzer Brückenkopfes, den Südteil der Stadt Görz und die Hochfläche von Doberdo lebhaft zu beschießen. Das Feuer hielt nachts über an. Auch an der Kärntner Front entwickelte die italienische Artillerie eine erhöhte Tätigkeit, insbesondere gegen den Lanzenboden (nordöstlich von Paularo). Zu Infanteriekämpfen kam es nirgends.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Wühlarbeit des Vierverbandes in Rumänien.

Berlin, 12. März. Der „Voss. Ztg." wird aus Sofia gedrahtet: Hiesigen diplomatischen Kreisen zugekommene Berichte aus Rumänien schildern die Wühlarbeit der dortigen Verbandsdiplomaten als viel größer und wirkungsvoller, als bisher bekannt geworden. Es sei ihnen in den letzten Wochen gelungen, einen Teil der politischen Kreise auf ihre Seite zu bringen. Zwischen diesen und den Anhängern der Neutralität spiele sich gegenwärtig ein heftiger Kampf ab. Es könnte immerhin heute noch nicht mit Sicherheit erkannt werden, wie die Entscheidung ausfällt, noch auch, ob sie eine Aktion Rumäniens zur Folge haben wird. Es sei indessen jedenfalls anzunehmen, daß der für die nächsten Tage hier erwartete hiesige rumänische Gesandte Derussi mit wichtigen Weisungen auf seinen Posten zurückkehrt, auf Grund derer die Beziehungen der beiden Nachbarstaaten in die entscheidende Phase treten würden. Daher erwartet man hier das Eintreffen Derussis mit großer Spannung.

*

Bulgarische Verwaltung in Serbien.

Berlin, 11. März. Ein Sonderberichterstatter der „Kriegsztg." berichtet aus Sofia: Das bulgarische Ministerium des Innern hat nun die neuen Gebiete in 17 Departements und 82 Bezirke eingeteilt. Bemerkenswert ist, daß diese Bezirke und Gerichte ganz Alt- und Neu-Serbien umfassen mit Ausnahme von Belgrad, das somit nicht zur bulgarischen Verwaltung gehört.

Der rumänische Gesandte in Sofia auf seinen Posten zurückgekehrt.

Berlin, 11. März. Nach einem Sofioter Telegramm des „Berliner Tagebl." ist der rumänische Gesandte in Sofia, Derussi, der seit fünf Monaten auf Urlaub geweilt hatte, gestern wieder auf seinem Amtssitz eingetroffen. Er wurde vom Ministerpräsidenten Radoslawow empfangen.

Rücktritt der portugiesischen Regierung.

wtb. **Lissabon**, 11. März. In der Kongreßsitzung, der der Präsident der Republik und die Diplomaten der Alliierten beiwohnten, erklärte der Minister des Aeußern, daß die Nutzbarmachung der deutschen Schiffe den Bedürfnissen des Landes und den Interessen Englands entspreche, das ist auf Grund seines Bündnisses verlangte. Die Antwort der Regierung auf die deutsche Beschwerdenote bestand auf den Rechten Portugals zur Nutzbar-

machung der Schiffe für die Bedürfnisse des Landes. Der Minister verlas die neueste deutsche Note und fügte hinzu, daß sie nicht weiter wegen ihrer ungewöhnlichen Ausdrucksweise (!) erwogen wurde.

Der Ministerpräsident sagte, das Ministerium biete dem Staatsoberhaupt seinen Rücktritt an, um die Bildung eines alle Parteien vertretenden Ministeriums zu ermöglichen, und schloß mit dem Antrage, der ausführenden Gewalt die Vollmachten für die durch den Krieg gebotenen Maßregeln zu erteilen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Alle Parteiführer boten der Regierung ihre Unterstützung an. Camacho sagte, als er von dem Satze der deutschen Note, daß Portugal Englands Vasall sei, sprach, Deutschland selbst hätte Portugal als einen Sklaven seiner Verpflichtung bezeichnen können. Der Kongreß stimmte dem nationalen Ministerium zu. Schließlich forderte der Präsident des Kongresses die Anwesenden und die diplomatischen Vertreter der Alliierten auf, die Helden Verduns zu begrüßen, worauf sich die Versammlung erhob und Beifall spendete.

Wilsons „Feldzug" gegen Mexiko.

Haag, 11. März. Reuter meldet aus Columbus: Die amerikanischen Truppen kehrten Donnerstag abend nach der Grenze zurück. Sie hatten drei Gefechte mit den Mexikanern, welche den Vormarsch der kleinen amerikanischen Kolonne zum Stehen brachten, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten. Es stellte sich heraus, daß die Amerikaner 5 Meilen in mexikanisches Gebiet vorgedrungen waren. Die Verluste der Villaschen Bande sollen 100 Tote und 200 Verwundete betragen; die Verluste der Amerikaner an Bürgern und Soldaten 16 Tote.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Regierung die Haltung des Obersten Slocum, der die Truppen in mexikanisches Gebiet sandte, billige und die Truppen bei der Verfolgung der Banditen frei handeln lasse. Die Villaschen Truppen werden als vogelfreie Bande angesehen, die von der mexikanischen Regierung selbst nicht gemeistert werden kann.

Carranza drückte dem Kabinett in Washington sein Bedauern über den Angriff auf Columbus aus.

Douglas (Arizona), 11. März. (Reutermeldung.) Eine Bande von 200 Anhängern Villas überfiel gestern eine Farm in Osborn Born Junction in Arizona, tötete einen Amerikaner und stahl das Vieh. Sechs Eskadrons Kavallerie sind bereit, die Verfolgung Villas aufzunehmen.

•

Die Regierung des. Herrn Wilson hat bis jetzt drei „Kriege" geführt: den ersten mexikanischen, gegen den Präsidenten Huerta, den Notenkrieg gegen Deutschland und jetzt den zweiten mexikanischen. Der erste endete mit der Abdankung Huertas, Wilson hatte also sein Ziel erreicht. Der papierne Krieg mit Deutschland ist im Augenblick zum Stellungskrieg zusammengeschrumpft, indem keiner recht weiß, was eigentlich werden soll. Und der dritte? Eine Bande mexikanischer Räuber, geführt von dem berüchtigten Oberräuber Villa, plündert in aller Seelenruhe eine Stadt der Union und lockt eine Streitmacht, die zu ihrer Züchtigung ausgesandt wird, hinter sich her. Bei den folgenden Gefechten ziehen Wilsons streitbare Mannen den kürzeren. Ihr einziger Trost bleibt dann, daß sie fünf Meilen auf mexikanisches Gebiet vorgedrungen sind. Herr Wilson im sichern Heim zu Washington muß ein sehr langes Gesicht gezogen haben, als er die Kunde empfing, daß seine Streiter von einem Räuberhaufen geschlagen worden sind. Die Erkenntnis, daß es sich mit der spitzen Diplomatenfeder leichter und ungefährlicher spielen läßt, wäre daraus sehr leicht herauszudestillieren und auch noch andere Offenbarungen, auf militärischem Gebiet, könnte Wilson aus dem Streifzug nach Mexiko gewinnen. Vielleicht zieht er dann einmal einige Parallelen. Klüger ist er dann vielleicht trotzdem noch nicht, er wird aber wenigstens von sich sagen können, daß er auch Kriegserfahrungen gemacht habe. Auf die Frage nach ihrer Art aber kann er sich nur in ein vielsagendes Schweigen hüllen. Das Nächste ist vielleicht eine mit Fußangeln gespickte und verblümten Drohungen verzierte Note an den Präsidenten Carranza. Entschuldigt hat sich der Mann aber bereits. Warum, weiß er wohl selber kaum.

Herford und Minden-Ravensberg.

13. März.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Unteroffizier Alarich Brackmann das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Der Ausgezeichnete wohnt in Herford, Viehtristenweg.

u. **Kriegssparbücher der Kreissparkasse.** Im höchsten Maße anerkennenswert ist das allseitige Bestreben, auch die kleinsten Beträge für die 4. Kriegsanleihe nutzbar zu machen, wie dieses besonders von den Schulen betätigt wird. Dieser letzte Umstand hat auch bewirkt, daß die Kreis-Sparkasse hier, bisher die Heranziehung von Beträgen unter 100 *M* nicht besonders betrieben hat. Selbstverständlich gibt diese Kasse, wie dieses auch schon bei der 2. und 3. Kriegsanleihe in anderen Städten von den Sparkassen, besonders von der Sparkasse der Stadt Linden, geschehen ist, sogenannte Kriegs-Sparbücher heraus, wenn es sich um Neueinzahlungen baren Geldes handelt und zwar unter 100 *M* und verzinst diese Einlagen bis zwei Jahre nach dem Kriege mit 5 Proz., von da ab mit dem jeweiligen Zinsfuß der Kasse. Diese Beträge werden dann seitens der Kasse in ihrer Gesamtheit zur Zeichnung von Kriegsanleihe angewandt und so dem Vaterlande ebenfalls zur Verfügung gestellt. — Andererseits möchten wir aber auf das unzweckmäßige Abheben von Beträgen auf Sparbücher in Höhe von 100 *M* und darüber hinweisen, um diese Summen durch die Kinder in der Schule zeichnen zu lassen. Hierdurch macht man sich und den Kassen nur unnötige Mühe, da diese Beträge doch bei den Kassen direkt gezeichnet werden können; auch dürfte es der Billigkeit entsprechen, wenn derartige Beträge bei der Kasse gezeichnet werden, die die Einlagen bis dahin verwaltete.

= **Osnabrücker Bank.** Die Generalversammlung der Osnabrücker Bank in Osnabrück genehmigte den Abschluß pro 1915 und die von der Verwaltung vorgeschlagene Gewinnverteilung. Die Dividende von 6 Proz. ist vom 13. März ds. Js. ab zahlbar. Der Vorsitzende teilte ergänzend zum Geschäftsberichte mit, daß die Beteiligung an „Glückaufsegen" endgültig veräußert sei. — Diese Mitteilung wurde von der Generalversammlung mit Befriedigung aufgenommen. Das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates Herr Rudolf Lüer aus Osnabrück wurde wiedergewählt, während die Herren Senator Fritz Brück aus Osnabrück und Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt aus Münster i. W. neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden.

= **Polizeibeamte können in Westfalen nicht Stadtverordnete sein.** Mit der Frage der Wählbarkeit der Bahnpolizeibeamten zu Stadtverordneten hat sich kürzlich das Oberverwaltungsgericht beschäftigt. In Sendenhorst wurde ein Bahnmeister zum Stadtverordneten gewählt. Während das Stadtverordnetenkollegium die Wahl für gültig erklärte, wurde der Beschluß vom Bürgermeister mit der Begründung beanstandet, daß er gegen § 17, Ziffer 6 der westfälischen Städteordnung verstoße, wonach die Polizeibeamten nicht Stadtverordnete sein können. Hiergegen erhob das Stadtverordnetenkollegium Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksausschuß zu Minden trat jedoch der Auffassung des Bürgermeisters bei und wies die erhobene Klage zurück. Diese Entscheidung hat der erste Senat des Oberverwaltungsgerichts bestätigt. Er nimmt an, daß zu den Polizeibeamten im Sinne jener Bestimmung nach der gesetzgeberischen Absicht die Polizeibeamten in ihrer Gesamtheit zu rechnen seien. Hiernach steht in der Provinz Westfalen den Bahnpolizeibeamten die Wählbarkeit zum Stadtverordneten nicht zu. Diese Entscheidung ist bei der großen Zahl solcher Beamten von besonderer Bedeutung. Zu ihnen gehören nach der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 die Unterhaltung und den Betrieb der Bahn leitenden und beaufsichtigenden Beamten, die Bahn- und die Betriebskontrolleure, die Vorsteher und Aufseher der Stationen, die sonstigen Fahrdienstleiter, die Bahn- und Telegraphenmeister usw.

= **Keine Osterliebesgaben ins Feld.** (Amtlich.) Die Heeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anerkennung der Opferfreudigkeit der Bevölkerung besondere Osterliebesgaben-Sendungen aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes nicht zugelassen werden können. Sie würden eine außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Aber auch im Interesse der zurzeit gebotenen Sparsamkeit wäre es unwirtschaftlich, aus Anlaß des Festes leicht verderbliche Dinge, wie Eier, Wurstwaren usw. zu verschicken.

oe. **Gründung einer Ein- und Verkaufs-Genossenschaft für Lebensmittel in Herford.** Hier haben sich kürzlich eine Anzahl Produzenten und Konsumenten aus Stadt und Land zusammengeschlossen zur Vorbereitung der Gründung einer gemeinnützigen Genossenschaft. Ihr wichtigster Zweck soll in der Beschaffung von Obst und Gemüse und andern landwirtschaftlichen Erzeugnissen bestehen. In erster Linie sollen die Mitglieder versorgt werden, doch ist die Abgabe an Nichtmitglieder keineswegs ausgeschlossen. Um allen Schichten der Bevölkerung die wohltätige Einrichtung zugänglich zu machen, sind die Geschäftsanteile auf 50 *M* festgesetzt, wozu eine Haftsumme in gleicher Höhe kommt. Die Einzahlung kann in Raten von 10 *M* erfolgen. Der vorbereitende Ausschuß hat bereits mit dem Einkauf begonnen u. wird demnächst an seine Mitglieder Molkereibutter abgeben. Auch andere Produkte, die knapp auf dem Lebensmittelmarkte sind, hat er sich gesichert. Eine Konkurrenz unserer Kaufmannschaft ist mit der Genossenschaft nicht beabsichtigt. Es wird im Gegenteil mit einem verständnisvollen Handinhandarbeiten gerechnet. Die Genossenschaft soll sich anlehnen an den bereits bestehenden Obst- und Gemüse-Markt in der Arndstraße, der sich während des Krieges in ungemein segensreicher Weise betätigt hat. Dort ist auch alles Nähere über die geplante Gründung zu erfahren. In anderen Orten hat man mit derartigen Genossenschaften die denkbar besten Erfahrungen gemacht, sodaß die Hoffnung besteht, daß das Unternehmen auch hier in Herford sind kräftig entwickeln wird.

= **Impfungen gegen Pocken.** Wir weisen darauf hin, daß Schutzimpfungen gegen die Pockenkrankheit von sämtlichen hiesigen Aerzten gegen Bezahlung vorgenommen werden.

= **Viehmarkt in Bielefeld.** Der Viehmarkt in Bielefeld am Dienstag, den 14. März 1916 findet statt mit der Beschränkung, daß Vieh aus verseuchten Orten des Landkreises Bielefeld nicht zugeführt werden darf. Klauenvieh aus anderen Kreisen darf nur zugeführt werden, wenn der Ortsvorsteher beglaubigt, daß eine Seuche nicht herrscht. Der Auftrieb beginnt um 9 Uhr und muß um 10 Uhr beendet sein.

b. **Turngemeinde.** Die Turngemeinde hat bereits 12 ihrer Mitglieder im Kriege verloren. Diesen widmete der Vorsitzende, Herr Professor Wille, bei Eröffnung der Hauptversammlung am Freitag abend einen herzlichen Nachruf. 4 Mitglieder des Vereins sind außerdem gestorben. Durch Erheben ehrte die Versammlung das Gedächtnis der Gefallenen und Verstorbenen. Dann berichtete der Kassenwart Lange über die Kassenverhältnisse. Im Jahre 1914 betrugen die Einnahmen 1938,48 *M*, die Ausgaben 1860,74 *M*. Am 1. Januar 1915 betrug der Kassenbestand 77,74 *M*. Im Jahre 1915 betrugen die Einnahmen 1000,34 *M*, die Ausgaben 639,89 *M*, sodaß der Kassenbestand am 1. Januar 1916 360,45 *M* ausmachte. Der Verein zählte am 1. Januar 1915 169 Mitglieder. Von diesen traten 16 aus, während drei neue Mitglieder aufgenommen wurden. 85 Mitglieder stehen im Felde. Die Herren Westerhaus und Beißert wurden zu Kassenrevisoren ernannt. Sodann berichtet der zweite Turnwart Pagel, daß die Beteiligung an den Turnübungen augenblicklich sehr schwach sei, sodaß nur einmal wöchentlich und zwar Dienstag abends geturnt werden könne. Von den 4000 *M*, die zu Unterstützungszwecken zur Verfügung gestellt waren, sind der Stadt 1000 *M* übergeben worden. Die übrigen 3000 *M* wurden zu folgenden Zwecken verwandt: 651,50 *M* zur Unterstützung für Familien der im Felde stehenden Mitglieder, 767,36 *M* zur Unterstützung für Nichtmitglieder, zur Beschaffung von Nahrungsmitteln usw., 722,75 *M* zu Feldpostpaketen an die im Felde stehenden Mitglieder. Von dem Turngenossen Werner, der im Felde steht, wurden zu Unterstützungszwecken 150 *M* gestiftet, ebenso wurden von den im Felde stehenden Herren Kühl und Dubbert je 3 *M* gestiftet. Es wurde beschlossen, daß die jetzigen Vorstandsmitglieder ihr Amt bis nach dem Kriege weiter führen sollten. Erst dann solle eine Neuwahl stattfinden. Darauf berichtete Turngenosse Seeger über den letzten Gautag. Es sollen mehrere Generalstabskarten bestellt werden, die vom Gau anzuschaffen sind. Der Verein beschloß ferner, sich an den Gauwanderungen, am 21. Mai über Lübbeke nach Porta und am 17. September von Bielefeld nach Detmold, zu beteiligen. Ferner beschloß man, eine Ehrentafel für die gefallenen Turngenossen anzuschaffen. Am Schlusse erwähnte der Vorsitzende noch, daß jetzt die Frauengruppe jeden Mittwoch abend wieder turne und er richtete an die Mitglieder die Bitte, nach ihren Kräften für rege Beteiligung zu werben. Auch sprach er die Hoffnung aus, daß der Verein nach dem Kriege wieder die frühere Höhe erreichen möge. Mit einem „Gut Heil" auf die Turngemeinde schloß die Versammlung.

Wallenbrück, 12. März. Der Landwirt Heinrich Schlömann in Wallenbrück ist auf Grund des § 6 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Wallenbrück bestellt worden.

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Eickum,** 12. März. Eine seltene Freude erlebte in der Ferne einer der vier im Felde stehenden Söhne des hiesigen allbeliebten Chausseewärters Steffen. Bei einem Sturmangriff wurde ihm der linke Arm von einer feindlichen Granate zerschmettert. Der Arm mußte abgenommen werden, um sein Leben zu retten. In höchster Todesgefahr schwebend, wünschte er dringend, noch einmal seine drei auch in Flandern, aber bei den verschiedensten Regimentern kämpfenden drei Brüder um sich zu sehen. Tatsächlich gelang es dem Chefarzt des Lazaretts, den drei Brüdern Urlaub zu erwirken. Wunderbarerweise erschienen alle drei zur gleichen Stunde bei dem einarmigen Bruder. Auf diesen aber war das Wiedersehen von so wohltuender Wirkung, daß die Todesgefahr vom Arzt als beseitigt erklärt werden konnte.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Gohfeld,** 12. März. Die Pfarrstelle „auf dem Wittel" wurde dem Pastor Herrn Velhake, bisher in Werne tätig, übertragen.

Amt Enniglоh.

cr. **Hüffen,** 11. März. Der Maschinenwärter Heinrich Maschmann zu Hüffen war vor der Strafkammer Bielefeld angeklagt, im Sommer 1915 von den in der Nähe seines Wohnortes liegenden Aeckern nächtlicherweile nicht allein Weizen und Hafer gestohlen, sondern auch beschlagnahmte Weizenvorräte beiseite geschafft zu haben. Das Schöffengericht Bünde hatte ihn wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze in Tateinheit mit Vergehen gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz zu 5 Wochen und 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten nur bezüglich des Strafmaßes Berufung eingelegt. Ihrer Bitte sie nicht ins Gefängnis zu schicken, wurde entsprochen. Der Ehemann erhielt eine Geldstrafe von 30 *M* und die Ehefrau eine solche von 15 *M*.

Amt Spenge.

Bardüttingdorf, 12. März. Dem Amtsboten a. D. Ruwe hier wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Amt Enger.

Besenkamp, 12. März. Dem Krankenträger Wilhelm Glied ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Amt Blotho.

Blotho, 12. März. Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 24. Januar 1916 wurde die endgültige Regelung des Gaspreises wie folgt festgesetzt: Für das Sommerhalbjahr kostet das Koch- und Leuchtgas einheitlich per Kubikmtr. 15 ₰, für das Winterhalbjahr einheitlich per Kubikmtr. 18 ₰, Motorengas kostet wie bisher per Kubikmtr. 13 ₰. Die Erhöhung des Gaspreises war notwendig, um die erheblichen Mehrkosten für Kohlen usw. einigermaßen auszugleichen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Wiedenbrück, 13. März. Sehr bezeichnend ist folgende Bekanntmachung der hiesigen Polizeibehörde: „Das Unwesen des Schreibens anonymer Briefe hat in hiesiger Stadt einen bedauerlichen Umfang angenommen. Es läge an und für sich wohl kaum eine Veranlassung vor, diese, den Stempel der Feigheit, Gemeinheit und Gehässigkeit an sich tragenden Schreibereien vor die Oeffentlichkeit zu zerren. Da aber leider empfindliche Personen geneigt sind, sich auch solche Niederträchtigkeiten zu Herzen zu nehmen, so bitten wir darum, daß uns alle eingehenden anonymen Schreiben für kurze Zeit überlassen werden. Wir werden nach Kräften Sorge dafür tragen, daß an der Hand vorliegenden Materials und durch sachverständige Schriftvergleichung die Briefschreiber festgestellt werden, um sie der verdienten gerichtlichen Bestrafung zuzuführen oder dieselben in anderer Weise zu brandmarken.

Gütersloh, 10. März. Der Fabrikant Friedrich Dütting, dessen einziger Sohn im Felde gefallen ist, stiftete der katholischen und der evangelischen Kirchengemeinde je 15 000 *M*.

Hildesheim, 10. März. Die städtischen Kollegien beschlossen in einer vertraulichen Sitzung, das Schillingsche Gut in Drispenstedt zum Preise von 600 000 *M* anzukaufen, bei dessen Selbstbewirtschaftung der Stadtgemeinde die Gelegenheit gegeben ist, eine große städtische Schweinemast einzurichten und Gemüseplantagen anzulegen, um so zur Vermehrung der Lebensmittelvorräte beizutragen und außerdem für nerven- und herzkranke Kriegsteilnehmer eine leichte und gesunde Arbeit zu schaffen.

Aachen, 10. März. Um der Milchknappheit nach Möglichkeit abzuhelfen, hat die Gemeinde Kohlscheid (9750 Einwohner) eine Gemeindemilchanstalt eingerichtet, in der jetzt 12 aus Westfalen bezogene Gemeinde-Milchkühe stehen. Mit der von auswärts bezogenen Milch kann die Gemeinde jetzt täglich 300 bis 320 Liter Milch an kinderreiche Familien und für Säuglinge abgeben.

Remscheid, 10. März. Der wegen eines Diebstahls verhaftete 17jährige Schleiferlehrling Ballerman hat bei seiner Vernehmung das Geständnis abgelegt, am 16. Dezember 1915 die Tochter des Zigarrenhändlers Schmidt in der Königstraße ermordet zu haben. Als Grund konnte er nur angeben, daß seine Phantasie durch das Lesen von Räubergeschichten überreizt worden sei. Auf die Ermittlung des Täters, von dem bis jetzt jede Spur gefehlt hatte, sind 3000 *M* Belohnung ausgesetzt.

Altona, 11. März. Das Landgericht hat den Kaufmann Soerensen, Besitzer einer Konservenfabrik in Kopenhagen, wegen Betruges und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 5 Monaten Gefängnis und 3000 *M* Geldstrafe, oder weiteren 300 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat einem Blankeneeser Kaufmann 60 000 Dosen Leberpastete geliefert, die nach dem Urteil von Sachverständigen, sich als völlig minderwertig zeigten. Die Pasteten bestanden aus 70 bis 80 % Mehl und Kaldaunen. Dem Kaufmann ist durch das Geschäft ein Schaden von 40 000 *M* erwachsen. Soerensen wurde verhaftet, als er sich hier aufhielt, um ein gleiches Geschäft abzuschließen.

T.U. **Berlin,** 11. März. Gestern abend 3/12 Uhr ereignete sich in Berlin-Schöneberg bei einer Straßenkreuzung ein Straßenbahnzusammenstoß, wobei insgesamt 23 Personen verletzt wurden, davon 4 schwer.

•

Konferenzen beim Reichskanzler.

T.U. **Berlin,** 12. März. Zum Zwecke von Mitteilungen über die allgemeine politische Lage sind die Parteiführer des Reichstages für nächsten Dienstag abend zum Reichskanzler eingeladen. Außerdem wird wahrscheinlich am Mittwoch, wie dies übrigens seit der Amtsführung des gegenwärtigen Reichskanzler vor jeder Reichstagssession üblich geworden ist, der Ausschuß des Bundesrats für die auswärtigen Angelegenheiten unter dem Vorsitz des bayrischen Bevollmächtigten, des Ministerpräsidenten Grafen Hertling zusammentreten, um, wie es vor jeder Kriegstagung bisher der Fall war, die Darlegungen des Reichskanzlers über den Gang und Stand der auswärtigen Politik und über die Gesichtspunkte, nach denen sie geführt wird, entgegenzunehmen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 13. März 1916.



Gestern abend 11½ Uhr endete ein sanfter Tod das reich gesegnete Leben unseres lieben, guten Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Urgrossvaters, des Rentners

Johann Donnermann

im 89. Jahre seines Lebens.

In tiefer Trauer:

Familie J. Donnermann.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Gehrenberg 14, aus statt.

Herford, den 12. März 1916.

Nachruf.

Herr Amtmann Heidelbach,

der vom 1. Dezember 1882 bis 1. April 1907 das Amt Spenge verwaltet hat und seitdem an dem Orte seines segensreichen Wirkens im Ruhestande lebte, ist nunmehr am 10. d. M. gestorben.

In vorbildlicher Pflichttreue hat er seinem Könige gedient, den Amtseingesessenen ist er ein unparteiischer und allzeit zugänglicher Beamter und Helfer gewesen. Wer ihm persönlich näher trat, lernte ihn als Ehrenmann hoch schätzen. So wird die Erinnerung an ihn unter uns bleiben.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses
v. Borries.

Stadtverordneten-Ausschußsitzung

Donnerstag, den 16. März 1916, 5½ Uhr nachmittags.

Herford, den 13. März 1916.

Der stellvertr. Stadtverordneten-Vorsteher:
Fellinger.

Hühnerfutterverteilung.

Auf die durch die Schulkinder verteilten Marken wird in der Radewiger Mühle nach Wahl Gerste oder Mais verabfolgt.

Der Preis für die Gerste und den Mais beträgt für 1 Pfund 30 Pfennig.

Außerdem wird in der Radewiger Mühle Mischfutter ohne Marken zum Preise von 42 Pfennig für 1 Pfund verkauft.

Herford, den 13. März 1916.

Der Magistrat.

Städtische Futtermittelverteilung.

In unserer Verkaufsstelle Radewiger Mühle werden folgende Futtermittel zu den nachstehenden Preisen abgegeben:

Fischmehl	1 Zentner	30,00	M.
Fleischmehl	1 Zentner	27,00	M.
Roboszucker	1 Zentner	28,00	M.
Haferkleie	1 Zentner	21,00	M.
Futtermehl	1 Zentner	27,00	M.
Futterzucker	1 Zentner	17,00	M.
Trockenschnitzel	1 Zentner	13,00	M.
Rübkuchenmehl	1 Zentner	39,00	M.
Kleesaatmehl	1 Zentner	39,00	M.
Biertreber	1 Zentner	30,00	M.
Hühnerfutter (Getreidegemenge)	1 Pfund	42	₰.

Bei Ausgabe von weniger als 25 Pfund tritt ein Preisaufschlag ein. Dieser beträgt auf ein Pfund bis 5 Pfund 3 Pfennig, bis 10 Pfund 2 Pfennig.

Herford, den 10. März 1916.

Der Magistrat.

Malerlehrling
sucht
H. Schürmann,
Salzuflerstr. 9.

Suche auf sofort mehrere **tüchtige**
Schneidergehülfen.
Hermann Herzfeld.

Näh- Able Stepperin.
D. R. G. M. **Pat. angem.**
Oestr. Ungarn.



Zerrissenes Schuhwerk, Zügel, Geschirre, Pferde- u. Wagendecken, Fahrradmäntel, Stoffe Filz usw. ganz leicht **selbst** auszubessern. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Als praktisches Werkzeug täglich neu anerkannt, sehr handlich, solid u. dauerhaft konstruirt. Garantie für Brauchbarkeit; zahlreiche Nachbestellungen. Sehr geeignet als Liebesgabe ins Feld. Preis M. 2.20 mit verschied. Nadeln, verpackt und postfrei. Man bestelle, **„Marke Stepperin"**, diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen plumpen Erzeugnissen.

Joh. Zucker, Stuttgart-Bstn ang.

Ehepaar mit 1 Kind, Dauermieter, suchen
3-4 Zimmer-Wohnung
in der Stadt, part. od. 1. Etg.
Offerten mit Preis an die Geschäftsst. d. Ztg.

Sanitätsrat
Dr. Pape
Oberstabs- und Chefarzt des Reservelazaretts Herford
ist zu sprechen:
Nachmittags v. 2—4 Uhr in seiner Wohnung; in militärischen Angelegenheiten **morgens** von 10—11 und **nachmittags** von 4—5 Uhr im Reservelazarett **Triebenstraße 33.**



gegen
Katarrhe Husten Heiserkeit
Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren
Ueber 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr. mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin
Elisabethstraße 66.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Schützet **die Feldgrauen**
durch die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, Schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 pot. begl. Zeugnisse von Aerzten. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei:
Herm. Gieseler, Chr. Rückemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder Adler-Drogerie, sämtl. in Herford. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeurkurse.

Osnabrücker Bank.

Bilanz vom 31. Dezember 1915.

Aktiva.

	M	₰
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	—
2. Kasse, fremde Geldsorten und Kupons	2 453 945	64
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	689 076	69
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	23 929 563	28
5. Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	9 121 840	91
6. Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	—	—
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	—	—
8. Eigene Wertpapiere	5 938 579	25
9. Konsortialbeteiligungen	1 514 732	48
10. Dauernde Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	530 000	—
11. Debitoren in laufender Rechnung	33 842 663	13
Ausserdem:		
Aval- und Bürgschaftsdebitoren	3 031 367	16
12. Bankgebäude	970 000	—
13. Sonstige Immobilien	293 918	86
14. Sonstige Aktiva	1	—
	82 315 688	40

Passiva.

	M	₰
1. Aktienkapital	14 500 000	—
2. Reserven	4 000 000	—
Beamten-Unterstützungsfonds	400 000	—
3. Kreditoren	57 815 849	62
4. Akzepte und Schecks	1 260 333	—
Ausserdem:		
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen	3 031 367	16
5. Sonstige Passiva	75 957	50
6. Reingewinn	1 232 181	12
	82 315 688	40

Die für das Jahr 1915 auf **6%** festgesetzte Dividende wird vom **13. März d. J. ab bei uns** und **unseren Zweiganstalten** sowie bei den sonstigen bekannten Zahlstellen ausgezahlt.

Osnabrück, 11. März 1916.

Der Vorstand der Osnabrücker Bank.

Oeffentliche Schutzpockenimpfung.

Um der Gefahr einer Weiterverbreitung der Pockenerkrankungen vorzubeugen, wird allen Personen, die innerhalb der letzten fünf Jahre nicht mit Erfolg geimpft sind, dringend angeraten, sich unverzüglich der Schutzimpfung zu unterziehen.

Oeffentliche, unentgeltliche Schutzimpfungen finden statt am Dienstag, den 14. März 1916, mittags von 12—4 Uhr im Zeichensaale der Bürgerschule Wilhelmsplatz.

Weitere öffentliche Impfungen werden an den folgenden Wochentagen nachmittags von 2—5 Uhr ausgeführt.

Herford, den 12. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Ausbruchs der Pocken in der Stadt Herford wird hiermit erneut darauf hingewiesen, daß gemäß § 1 des Gesetzes, betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 30. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 306) jede Erkrankung und jeder Todesfall an Pocken (Blattern), sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheit erweckt, der Polizeiverwaltung unverzüglich anzuzeigen ist.

Wechselt der Erkrankte den Aufenthaltsort, so ist dies unverzüglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

Nach § 2 des genannten Gesetzes sind zur Anzeige verpflichtet:

1) der zugezogene Arzt,
2) der Haushaltungsvorstand,
3) jede sonst mit der Behandlung oder Pflege des Erkrankten beschäftigte Person,
4) derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Erkrankungs- oder Todesfall sich ereignet hat,
5) der Leichenschauer.

Die Verpflichtung der unter Nr. 2 bis 5 genannten Personen tritt nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Zeit der Pockengefahr auch jeder Fall von Windpocken (Steinpocken) als pockenverdächtig gilt und deshalb anzeigepflichtig ist.

Laut § 45 des genannten Gesetzes wird mit Geldstrafe von zehn bis einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, wer die ihm nach §§ 2 und 3 des Gesetzes obliegende Anzeige unterläßt, oder länger als vierundzwanzig Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert. Die Strafverfolgung tritt nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl nicht von dem zunächst Verpflichteten doch rechtzeitig gemacht worden ist.

Herford, den 13. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.



Elektr. Installationsmaterial
für Stark- und Schwachstrom
Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
H. H. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 20
Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Wassercreme?
Nein!
Nur Oel-Wachs-Lederputz
Nigrin
gibt tiefschwarzen, **nichtabfärbenden** Hochglanz und macht das Leder wasserdicht. Sofortige Lieferung, auch **Tranlederfett u. Schuhfett Tranolin.**
Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen
(Württbg.)

Kreis-Sparkasse
Herford.

Gegen Bareinzahlung von Beträgen unter **M. 100,—** geben wir

Kriegs-Sparbücher

heraus, deren Einlage **bis 2 Jahre nach dem Kriege mit 5% verzinst** wird.

Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß Zeichnungen auf die IV. Kriegsanleihe, soweit sie aus Spareinlagen unserer Kasse gedeckt werden sollen, bei **uns** abzugeben sind.

Kreis-Sparkasse.

Tüchtiger
Zuschneider
findet sofort Stellung bei
A. Ruben.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Kartoffel-Verteilung.

Auf dem Güterbahnhof sind mehrere Ladungen Kartoffeln angekommen, die durch den Gärtner Franke verteilt werden.

Der Magistrat.

S. Alsberg & Co.

Bielefeld.

Frühjahrs-Neuheiten

in

Damen-Konfektion.

Jackenkleid
aus marine und schwarzem Cheviot, Glockenjacke mit Gürtel und Tresse, offen und geschlossen zu tragen . . . . . 28.00 Mk.

Jackenkleid
aus marine Cheviot auf Seiden-Serge gefüttert, moderne 2 reihige Blusenform, mit buntem Seidenkragen, Rock mit aufgesetzten Taschen . . . . . 39.00 Mk.

Jackenkleid
aus reinwollenem Kammgarn in schwarz und marine, auf Seiden-Serge gefüttert, moderne Blusenform mit Rückengarnitur, neuer Glockenrock . . . . . 49.00 Mk

Jackenkleid
aus reinwollenem marine und schwarz. Kammgarn, auf Seiden-Serge gefüttert, hübsche jugendl. Form, offen u. geschloss. zu tragen mod. Glockenrock mit Taschen . 69.00 Mk.

Jackenkleid
aus reinwollenem marine und schwarz. Kammgarn, auf Seiden-Serge gefüttert, moderne Blusenform mit Tressen u. Knopfgarnitur, mod. Glockenrock . . . . . 78.00 Mk.

Jackenkleid
aus reinwollenem Gabardin mit Seiden-Serge gefüttert in schwarz, grün, marine. Besonders schöne Form mit neuem Glockenrock . 95.00 Mk.

Jackenkleid
aus prima reinwollen. Gabardin, auf Paillette-Seide gefüttert. Ersatz für Maass. Sehr eleg. Formen mit extra weiten Röcken . . . . . 125.00 Mk.

Jackenkleid
aus besten reinwollen. Gardin oder aus hübschen Seiden-Stoffen, besonders vornehme Fassons, in denkbar bester Verarbeitung . . . . . 145.00 Mk

Covercoat-Jacke
moderne 2reihige Form, offen und geschlossen zu tragen, mit Rückengurt . . . . . 19.50 Mk

Covercoat-Jacke
offen und geschlossen zu tragen mit grossen aufgesetzten Taschen mit abknöpfbaren Rückengurt . 26.50 Mk

Covercoat-Jacke
neue, zweireihige Form, unten durchgesteppt, mit elegantem Rund-Gürtel . . . . . 33.00 Mk

Covercoat-Jacke
hübsche 3/4 lange Form, offen und geschlossen zu tragen, mit mod. Glocken-Rücken . . . . . 39.00 Mk

Covercoat-Jacke
Zweireihige Form, offen und geschlossen zu tragen, unten durchgesteppt, mit abknöpfbarem Rückengurt . . . . . 45.00 Mk.

Covercoat-Jacke
moderne Blusenform, offen und geschlossen zu tragen, mit durchgehendem Gürtel u. Faltenschoss 54.00 Mk

Covercoat-Jacke
elegante, hochgeschlossene Form mit modernem Ausschnitt, Glockenschoss und Bisengarnitur . . . 68.00 Mk.

Covercoat-Jacke
offen und geschlossen zu tragen, mit schrägen Taschen, hübschen Gürtel und Knopfgarnitur, besonders feine Qualität und gute Verarbeitung . . . . . 78.00 Mk.

Imprägnierter Mantel
bester Schutz gegen Regen, aus Popeline, in blau, grün u. sportfarbig, offen und geschlossen zu tragen . . . . . 19.75 Mk.

Imprägnierter Mantel
bester Schutz gegen Regen, aus Seidenglanz-Popeline in vielen Farben vorrätig, m. hochstehenden Kragen und abnehmb. Gürtel . 26.50 Mk.

Imprägnierter Mantel
bester Schutz gegen Regen, aus reinwollen. Popeline, in sandfarbig, blau und grün, schöne neue Form, offen und geschlossen zu tragen 35.00 Mk.

Imprägnierter Mantel
bester Schutz gegen Regen, aus reinwollenem, ganz vorzüglichem Gummistoff, bewährte Qual., mit Rahglan oder eingeschobenem Aermel . . . . . 49.00 Mk.

Seiden-Mantel
aus schwarzer Regenschirm-Gloria-seide, besonders haltbar, offen und geschlossen zu tragen . . . 28.50 Mk.

Seiden-Mantel
aus Tafftin-Seide, in blau, schwarz, grün und in vielen neuen Farben, flotte Formen . . . . . 39.00 Mk

Seiden-Mantel
aus prima Tafftin-Seide, mit reizenden Perlmuttknöpfen, in vielen Farben vorrätig, besonders schöne neue Fassons . . . . . 55.00 Mk.

Seiden-Mantel
aus bester Tafftin-Seide, in soliden und in ganz aparten neuen Farben, besonders kleidsame neue Formen, in gediegener Konfektion . . . 68.00 Mk.

Grosse Neueingänge in

Kinder-Konfektion

Sämtliche Neuheiten in Kleidern, Mänteln, Blusen und Röcken
in allen modernen Ausführungen in vielen Preislagen sind eingetroffen

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Goynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 61 — Herford, Montag, den 13. März — 1916

Der neue städtische Haushaltsplan.

Erhöhung der Einkommensteuer von 220 auf 250 Prozent.

Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 10. März.

Am Magistratstische: 1. Bürgermeister Busse, Bürgermeister Werner, Stadtkämmerer Falk. — Von den Stadtverordneten sind 22 Mitglieder erschienen.

Stellv. Vorsteher Fellinger eröffnet die Sitzung kurz nach 4 Uhr.

1. **Wahl zweier Ratsherren.**

Es scheiden statutgemäß aus die Herren Heinr. Schönfeld und C. Höpker. Durch Zettelabstimmung ergibt sich die Wiederwahl der beiden bisherigen Herren; sie erhalten je 18 Stimmen. Zwei bezw. drei Zettel waren unbeschrieben.

2. a) **Arbeitslosen-Unterstützung.**

Die Vorlage wird abermals bis zur nächsten Sitzung vertagt, da noch Erhebungen hierüber im Gange sind.

b) **Anlage eines Schmutzwasser-Entwässerungskanals in der Straße Münsterkirchplatz und Bewilligung der Kosten.** (Ref.: Stv. Münter.)

Um die eine Hälfte des Rathausneubaues zu entwässern, macht sich die Vorlage schon jetzt notwendig. Die beteiligten Anlieger, die Münstergemeinde wie auch Dr. Lange würden zu den Gebühren mit herangezogen werden müssen. Es entstehen durch die Anlage 3600 *M* Kosten, die aus der letzten Anleihe gedeckt werden sollen. Um aber später zu erwartenden Störungen bei der Tieferlegung des Gebäudes vorzubeugen, bringt der Magistrat die Vorlage schon heute ein.

Stv. Detering fragt an, wann denn die Tieferlegung des Straßengeländes etwa erfolgen würde, worauf 1. Bürgermeister Busse erwidert, daß er dies selbst noch nicht mit Bestimmtheit sagen könne. Man habe sich jetzt aber — wie er bei dieser Gelegenheit erwähnen wolle — mit der Münstergemeinde bezügl. der Abtretung des erforderlichen Areals auf 15 *M* pro Quadratmeter geeinigt. Es sei auch eine

Tieferlegung des ganzen Platzes

an der Kirche in Aussicht genommen, von Aeckers Turnhalle und der Realschule beginnend allmählich sich bis zur Kirche senkend. Die Verhandlungen mit der Münsterkirche ständen durchaus nicht ungünstig. Etwa im Mai oder Juni könne man vielleicht mit der Tieferlegung beginnen. Ein Teil der erneut erwerbslos gewordenen Arbeiter der Stadt werde gleichzeitig durch die Anlage des Entwässerungskanals Beschäftigung finden. Die Vorlage wird hierauf angenommen.

c) **Abtretung einer Grundfläche von 3 Quadratmetern an der Straße Unter den Linden an den Pastor Nobbe.** (Ref.: Stadtv. Weihe.)

Nach der Vorlage des Magistrats aus seiner Sitzung vom 25. Januar sollen dem Herrn Pastor Nobbe nochmals 3 Quadratmeter Grundfläche abgetreten werden und zwar zu einem Preise von 150 *M*. — Die Vorlage findet debattelose Zustimmung.

Herford im Kriege.

Erster Bürgermeister Busse erstattet den Verwaltungsbericht. Wir geben aus seinen Ausführungen hier folgendes wieder: Es ist uns leider nicht möglich gewesen, für das Rechnungsjahr vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915 so rechtzeitig wie in früheren Jahren den Verwaltungsbericht gedruckt fertigzustellen. Stets haben wir den größten Wert darauf gelegt, daß der Bericht rechtzeitig vorlag. In diesem Jahre war es nicht möglich. Ich möchte darum hier in Kurzem darüber berichten, was in der in Frage stehenden Zeit in unserer Stadt geschehen ist. Es ist für uns alle, für unser ganzes Leben das ereignisreichste Etatsjahr, weil ja am 1. August die Mobilmachung erfolgte und deshalb sich auch der Jahresbericht der Stadtverwaltung wesentlich anders gestaltet, als in früheren Jahren. Nur die wichtigsten Punkte will ich heute herausgreifen: Die Personenstandsaufnahme ergab im Jahre 1914: 35 248 Einwohner, im Jahre vorher 34 133; sie hat sich um 1115 gesteigert. Eine Wohnungsstatistik ist nicht aufgenommen worden wegen des inzwischen eingetretenen Mangels an Beamten. Wir sind aber von Münster aus aufgefordert worden, eine solche jetzt noch aufzunehmen und können Ihnen ja dann noch später Einzelheiten darüber zugängig gemacht werden. In der Allgemeinen städtischen Verwaltung machten sich die Einwirkungen des Jahres empfindlich bemerkbar. Herr Beigeordneter Sanitätsrat Dr. Lange starb, an seine Stelle wurde Herr Kommerzienrat Böckelmann gewählt. In das Magistratskollegium traten ferner neu ein die Herren Müller und Kuhlo. Vom Beamtenpersonal verloren wir gleich zu Beginn des Krieges unsern bewährten Stadtbaumeister Kallmeyer; ihm folgte gleichfalls auf dem Felde der Ehre Polizeiinspektor Haack; beide recht verdiente Beamte, die wir alle schmerzlich vermissen. Aus dem Kollegium befinden sich der verdienstvolle 1. Vorsteher Herr Justizrat Lücken, ferner die Herren Schönfeld und Eickmeyer im Felde. Möchten sie recht bald zu uns wiederkehren! —

Das Berichtsjahr brachte verschiedene Aenderungen in der Organisation der Verwaltung. Das Tiefbauamt trat zum ersten Male in die Erscheinung, auch der Ermittlungsbeamte. Bei Anstellung des Letzteren hatte man gewisse Bedenken, doch hat sich diese Einrichtung durchaus bewährt. Mehr als die Hälfte aller unserer Beamten steht im Felde. Wir nehmen es wie andere Städte als das Unvermeidliche hin.

Eine große Freude war es uns, unsern Seehelden Otto Weddigen zum Ehrenbürger unserer Stadt ernennen zu können. Leider haben wir ihn nicht lange am Leben behalten. Sein Gedächtnis wird bei uns allen gewiß für alle Zeiten unauslöschlich sein! —

In der Polizeiverwaltung sind viel Vorkommnisse zu berichten. Die Verlegung des Wochenmarktes hat sich bewährt. Inbezug auf die Exekutivbeamten, deren Einziehung erfolgte, hat die Verwaltung manche Schwierigkeiten zu überwinden, die mit mancherlei Verzögerungen verbunden waren. — An Hochbauten wurden in Betrieb genommen der neue „Waldfrieden", der noch viel größer hätte sein können, als man seinerzeit erwartete. Er ist und bleibt einer unserer schönsten Ausflugspunkte in der Umgebung Herfords, sein Besuch beweist dies. Ferner wurde unser Kaiser Wilhelm-Bad in Betrieb genommen, das sich ebenfalls eines guten Zuspruchs erfreut. Vom Rathausneubau will ich nicht viel erwähnen. Bis auf eine Summe von 5000 *M* für die Markthallen und 8000 *M* für das Rathaus selbst sind alle Arbeiten vergeben. — Vom Tiefbau ist erwähnenswert, daß 8—10 Straßen (Redner führt sie an) instand gesetzt wurden. Die Renovierung der Elisabethstraße wurde beschlossen, ebenso eine Erbreiterung bei Tillker in der Freiheitstraße. — Ein lobendes, anerkennendes Wort gebührt der Tätigkeit des Stadtmeßamtes, einer ganz vorzüglichen Einrichtung, die äußerlich zwar wenig in die Erscheinung tritt, im Stillen aber hervorragend arbeitet. Er — Redner — nehme es ausdrücklich wahr, von dieser Stelle aus dem Stadtmeßamt öffentlich die ihm gebührende Anerkennung zu zollen. An Kanalbauten sind drei vorgenommen worden. — Das Gas- und Wasserwerk hat wegen des durch den Krieg hervorgerufenen Petroleummangels eine größere Anzahl neuer Anschlüsse (Gas) zu verzeichnen gehabt, namentlich solche von kleineren Leuten. Hier sei auch die Ammoniak-Fabrik zur Ausführung beschlossen, die, klein zwar und bescheiden, sich rentieren werde. Am 20. Januar 1915 wurden die Wannen- und Brausebäder eröffnet. — Freiw. Feuerwehr. Ich will — führt Redner aus — nicht wieder auf die Vorgänge vergangener Tage eingehen; diese Angelegenheiten sind für heute für uns alle erledigt. Ich glaube aber doch in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich betone: Am 27. Juni 1914 wurde eine neue Wehr in unserer Stadt gegründet, an deren Spitze Herr Fabrikant Menckhoff getreten ist. Die Wehr hat bei der Revision, die hier am Sonntag stattfand, viel Anerkennung gefunden. Wir wollen auch von dieser Stelle aus der Wehr und ihrem Führer unsern Dank zum Ausdruck bringen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete hat der Krieg ebenfalls manche Veränderungen und Neuerscheinungen hervorgerufen. Die ersten Monate brachten eine große Scheu vor dem Papiergelde und das Zurückhalten des Goldes. Beide Erscheinungen haben schnell im Publikum das nötige Verständnis gefunden. Man nahm die „Lappen" ebenso gerne und gab allmählich das Goldgeld heraus. — Die Industrie hat auch in Herford eine recht große Krise durchgemacht, die namentlich durch die unvermeidlichen Einberufungen von Angestellten hervorgerufen wurde. Besonders auf dem Gebiete der Möbelindustrie ist dies fühlbar geworden, die erheblich gelitten hat. Ebenso hat das Handwerk schwer zu leiden gehabt, weil jede Bautätigkeit ruhte; seit 1. Oktober 1914 ruht diese fast gänzlich. Auch heute ist noch wenig Aussicht auf eine baldige Besserung. An Kriegslieferungen ist wohl manchem geholfen worden, wenn auch diese Aufträge nur spärlich waren; Bemühungen in dieser Hinsicht sind bereits wieder im Gange. Die Landwirtschaft hatte im Jahre 1914 eine gute Mittelernte zu verzeichnen; leider herrschte auch bei ihr der Mangel an genügenden Arbeitskräften. Erfolgreich, direkt anregend hat dies auf den Gemüse- und Obstbau gewirkt.

Verkehrsverhältnisse. Der viergleisige Ausbau der Bahnstrecke Löhne-Bielefeld ist im Berichtsjahre in Angriff genommen. Ueber die Kleinbahnen ist zu berichten, daß der Kleinbahnhof verlegt und umgebaut wurde und die Gleise in der Werrestraße durch Rollschienen ersetzt wurden.

Bildungsanstalten: Anstelle des Direktors Graeber, der nach Halle a. S. berufen wurde, trat in das Städtische Gymnasium Direktor Denecke ein. Gefallen sind von der Anstalt Oberlehrer Cremer, den wir noch lange vermissen werden, außen ihm 2 Kandidaten. Von der Landwirtschafts- und Realschule fiel eine Lehrkraft sowie 2 Kandidaten. Wenn an Bürgerschulen für mehrere Lehrerstellen solche für Lehrerinnen eingerichtet wurden, was kritisiert worden ist, so brauchen wir durchaus nicht davor zurückschrecken; ein Prozentsatz der Lehrkräfte kann getrost durch weibliche Kräfte ersetzt werden. Die Mittelschule ist am 1. April 1915 ins Leben getreten. Sie ist 5klassig. Es ist keine leere Behauptung, wenn man sagt, daß dadurch einem Bedürfnis in unserer Stadt abgeholfen worden ist. Daß andere Schulen dadurch zu „Armenschulen" degradiert worden sind, ist keineswegs der Fall. — Bezüglich der Handelslehranstalt hofft man auf einen staatlichen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten, um sie am 1. April 1916 wie die Fortbildungsschule in städtische Verwaltung zu übernehmen. Die Armen- und Waisenpflege wurde durch den Krieg nicht so berührt, wie man bei Ausbruch desselben anzunehmen Ursache hatte. Die Waisenhäuser wurden zwar durch Einrichtung der Reservelazarette empfindlich getroffen; natürlich sind allerlei Unzuträglichkeiten entstanden wie auch bei der damit in engstem Zusammenhange stehenden Armenkasse. An Stiftungen sind mancherlei vorhanden. Neuere sind die Mengede- und die Weddigen-Stiftung, deren hochherzigen Spendern unser höchster Dank gebührt. In der Jugendpflege erwähnt Redner die Entstehung der Jugendwehr, die mit Begeisterung aufgenommen, dann abflaute, heute aber wieder neu emporstrebe. Im Militärwesen war die Verlegung eines Bataillons des 17. Infanterie-Regts nach Herford am 2. September zu verzeichnen. Die Kompagnien seien in zufriedenstellender Weise hier untergebracht, nachdem man mit den Bürgerquartieren endgültig gebrochen habe.

Viel Verdienste habe sich das Rote Kreuz erworben, das drei Lazarette und ein Reservelazarett errichtet habe.

Kurz vor der Mobilmachung erhielt die Stadt die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 4 800 000 *M*, die höchste, welche die Stadt bisher zu verzeichnen hatte. Außerdem wurde für die Städtischen Werke die Summe von 113 000 *M* von der Sparkasse aufgenommen.

In der denkwürdigen Sitzung am 7. August, gleich nach der Mobilmachung, wurden seitens des Kollegiums Kredite bewilligt zur Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die Kosten für solche haben sich in den Kriegsjahren ganz bedeutend erhöht. Ferner wurde damals beschlossen, den Angehörigen der im Felde stehenden Kriegsteilnehmer, die ein Einkommen bis zu 3000 *M* haben, die Kommunalsteuern ganz zu erlassen.

Hier leitete Redner über zur

Begründung des Voranschlages für 1916.

Nur wenige Worte zur Einbringung des Etats will ich sprechen. Er unterscheidet sich insofern von den vorjährigen: Alle Ausgaben, die speziell durch den Krieg entstanden sind, werden geregelt durch die Einrichtung einer

Kriegs-Hilfskasse.

Diese Kasse ist neu gegründet. An die städtische Kassenverwaltung wurden große Anforderungen gestellt; der Buchumsatz betrug 9 Millionen Mark mehr als 1913. Die Kriegshülfskasse soll selbstverständlich für sich geführt werden.

Der Etat an sich ist mit peinlicher Sparsamkeit aufgestellt. Es macht sich die Anstellung eines Kämmereikassenbuchhalters und eines Kassierers notwendig. Für den Stadtsekretär Hartmann, dessen Verdienste in der Kriegszeit ganz besondere gewesen, hat eine Veränderung im Gehalt einzutreten. Nachdem Redner noch der Lehranstalten Erwähnung getan, wonach nur beim Lyzeum eine Mehrausgabe von 780 *M* und bei der Mittelschule eine solche von etwa 3000 *M* zu verzeichnen ist, wandte er sich den

neuen Steuern

zu, der wichtigsten Frage dieses Etatsjahres. „Wenn so viele unserer Volksgenossen da draußen in den Schützengräben ihr Höchstes einsetzen fürs Vaterland und Blutopfer bringen, so müssen wir daheim diese Kriegssteuer aufbringen, um ein sicher zu erwartendes Defizit zu decken. Der Etat schlägt eine Erhöhung der Einkommensteuer

von 220 auf 250 Prozent

vor. Nach einer Elberfelder Statistik steht Herford in der Einkommensteuer von 15 westfälischen Städten an 9. Stelle, von 110 Städten in Preußen an 36. Stelle. Von den 110 Städten haben bereits die Hälfte, also 55, die Steuern im Kriege erhöht. — Durch die erwähnte Erhöhung ist im Etat eine Mehreinnahme von 61 480 *M* eingesetzt. Diesen Mehreinnahmen wird aber auch im nächsten Etatsjahre eine entsprechende Mehrausgabe gegenübergestellt werden müssen. Denn: an Ausfall von den unter 3000 *M* Befreiten haben wir nicht weniger als 83 600 *M* zu buchen; für Steuerermäßigungen, für welche noch immer Anträge einlaufen, ist ein Ausfall von 25 000 *M* zu verzeichnen. Die Bahn bringt 33 800 *M* weniger, sie zahlt

im letzten Jahre etwa 900 *M* — ein Ausfall von 25 700 *M*! Kurz: wir können mit einem Ausfall von

mindestens 150 000 *M*

rechnen."

Redner betont nochmals, was von unsern Vätern und Brüdern im Felde an Blutsopfern gebracht werde, stehe nicht im Entferntesten im Einklange mit dem, was die Magistratsvorlage fordere. Man möge der Vorlage einmütig Zustimmung geben.

*

Es wurde dann in die Beratung eingetreten.

In dieser wurde dem Antrage des Magistrats, den Stadtsekretär Hartmann hierselbst in Anerkennung seiner Verdienste während der Kriegszeit in die Beamtenbesoldungsklasse 2 a rücken zu lassen (bis zu einem Höchstgehalt von 4500 *M*) zugestimmt.

Eine Neuordnung in der Kämmereikassenverwaltung bedingt die Anstellung eines Buchhalters und eines Kassierers, wie bereits erwähnt. Stadtv. Werner trägt dazu vor, daß sich die an die Verwaltung der Kämmereikasse gestellten Anforderungen in ganz erheblichem Maße gesteigert hätten. Er bitte, dem Magistratsbeschlusse zuzustimmen. Dies geschieht ohne weitere Aussprache.

Bei einem weiteren Titel beantragt der Stadtv. Horst, die Stadtverwaltung möge auch die der „Volkswacht" in Bielefeld übersandten amtlichen Bekanntmachungen bezahlen. Es liegt dazu ein Schreiben an das Kollegium vor, welches schließt, das „Gesuch dem Magistrat zu unterbreiten". Erster Bürgermeister Busse äußert sich dahin, es liege ihm wie auch vielleicht allen Herren fern, die „Volkswacht" von der Bezahlung der ihr wie den übrigen Blättern zugesandten amtlichen Inserate wegen ihrer politischen Färbung auszuschließen. Er bitte aber, die Angelegenheit bis zur 2. Lesung zu vertagen, bis sich der Magistrat in der Angelegenheit schlüssig geworden sei. Das Kollegium beschließt, den Antrag dem Magistrat zu überreichen.

Stadtv. Dr. Krengel bittet den Magistrat, dafür zu sorgen, daß das Kriegerdenkmal auf dem Alten Markte von unnötig wucherndem Gesträuch befreit werde. Das Denkmal mache jetzt dadurch einen unschönen Eindruck.

Beim Titel „Friedhof" bringt Stadtv. Nolting zur Sprache, daß die dort während des Krieges entstandenen Gräber hier verstorbener fremder Krieger nur mit Nummern versehen seien und nicht mit einer Tafel. Der Name der hier fürs Vaterland gestorbenen Helden müsse unbedingt angebracht werden. Vorsteher Fellinger schließt sich dem an und betont, daß solche Tafeln oder Kreuze nur schlicht zu sein und keine hohen Kosten erfordern brauchten; aber wenn Angehörige den verstorbenen Vater, Bruder oder Sohn hier aufsuchten, dann könne man ihnen nicht sagen, dieser liege Nr. 3 oder 4, sondern man könne sie so teilnahmsvoller an die Ruhestätte ihres Lieben führen. — Der Antrag Nolting wird hierauf angenommen.

Zum Titel „Kleinbahnen" rügt Stadtv. Werner, daß er bisher wenig Entgegenkommen seitens der Verwaltung gesehen habe, nachdem er vor Jahren den Antrag gestellt, daß die Stadt stärker im Aufsichtsrat vertreten sein sollte, als dies bisher der Fall. Man habe den Herrn Kuhlo noch hinzugewählt, das genüge aber nicht, wenn man die Zuschüsse in Höhe von 228 000 *M* berücksichtige, die die Stadt geleistet habe. Erster Bürgermeister Busse erwidert, er könne die Klage wohl verstehen, sie sei aber so gut wie zwecklos. Immerhin wolle er nochmal versuchen, mit der Kleinbahnverwaltung zu verhandeln.

Titel „Fuhrpark". Stadtv. Horst fragt an, wie es zugehe, daß eine Anzahl im Fuhrpark beschäftigter Arbeiter statt eines bisher erhaltenen Stundenlohnes von 48 ₰ jetzt auf einmal nur einen solchen von 45 ₰ bekämen. Gerade in jetziger Zeit müßten die Arbeiter doch in erster Linie mit jedem Pfennig rechnen; eine derartige Lohnkürzung treffe gerade sie besonders hart. — Erster Bürgermeister Busse erklärt, er habe Bericht vom Tiefbauamt eingefordert; nach Kenntnisnahme desselben werde er in nächster Sitzung auf die Angelegenheit zurückkommen.

Bei Titel „Pflichtfortbildungsschule" fragt Stadtv. Niemeyer an, wie es mit der Einrichtung einer Pflichtschule für Mädchen stehe. Erster Bürgermeister Busse ersucht, diese Angelegenheit bis nach Friedensschluß aufzugeben.

Beim Titel „Theater und Konzerte" sowie „Volkssymphoniekonzerte" bittet Stadtv. Werner, einen Betrag von 200 *M* zur Unterhaltung des Soldatenheims im Evangl. Vereinshause in den Etat einzustellen. Das Soldatenheim habe sich bisher als eine überaus segensreiche Einrichtung erwiesen, das könne man am besten beurteilen, wenn man sich das Leben in demselben einmal ansehe. So manchen Tag über würden dort Tausende von Postkarten und Briefen geschrieben, die ausgelegten Zeitungen und Zeitschriften wie auch die sonst gebotene Unterhaltung erfreuen sich unter den Soldaten regsten Interesses. Der Betrag wird bewilligt.

Weiter ersucht Stadtv. Werner zur Unterstützung der Volkssymphoniekonzerte den Betrag von 600 *M* einzusetzen. Die Konzerte erfreuten sich in weiten Volkskreisen größter Beliebtheit und seien solcher Förderung seitens der Stadt wohl wert. Desgleichen bittet er, ein aus diesen Konzerten entstandenes Defizit von 378,60 *M* zu decken. Die Leitung möge im nächsten Winter auch dafür sorgen, daß ein Teil der Karten in den Gewerkschaften zur Verteilung komme. Vors. Fellinger pflichtet dem Vorredner bei, die Konzerte stellten eine Erhebung der seelischen Kräfte dar. — Die Anträge des Stadtv. Werner werden angenommen.

Die Beratung der „Ausgaben" schließt damit, Es folgen die Einnahmen.

Zur Erhöhung der Einkommensteuer von 220 auf 250 Proz. stellt Stadtv. Niemeyer den Antrag, die Einkommen von 650—900 *M* steuerfrei zu lassen und dafür die beiden oberen Klassen in der Gewerbesteuer von 270 auf 300 Proz. heraufzusetzen, was einer Kriegsgewinnsteuer entspräche. Erster Bürgermeister Busse betont, man möge jetzt von der aufgestellten Neuregelung nicht abweichen; über spätere Abänderungen in der Besteuerung einzelner Klassen lasse sich ja wieder reden. Stadtv. Niemeyer findet sich mit dieser Erklärung ab. — Die Erhöhung der Einkommensteuer wird hierauf angenommen und der Etat festgesetzt.

Er schließt in der ordentlichen Verwaltung ab mit

2 647 000 Mark,

in der außerordentlichen mit

4 830 100 Mark.

Zur Deckung des Fehlbetrages von 1 082 770 Mark sollen erhoben werden:

a) 270% von 5 800 *M* Grundsteuer	15 660 *M*,
b) 270% von 86 000 *M* Gebäudesteuer	232 200 *M*,
c) 270% von 58 000 *M* Gewerbesteuer	156 600 *M*,
d) 170% von 1 800 *M* Betriebssteuer	3 060 *M*,
e) 250% von 26 130 *M* Einkommensteuer	653 250 *M*,
f) 200% von 11 000 *M* fingierter „	22 000 *M*.

Beim Titel „Lebensmittelversorgung" beantragt Stadtv. Niemeyer, den Magistrat zu ersuchen, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, die neue Kartoffelernte zu beschlagnahmen. Ebenso wie mit der Brotkarte, ohne die Deutschland nicht hätte durchhalten können, könne auch eine regelrechte Verteilung der Kartoffeln platzgreifen. Die augenblicklichen Zustände in der Kartoffelversorgung seien einfach unhaltbar. Stadtv. Horst bemerkt dazu, daß Höchstpreise so gut wie wertlos seien, wenn nicht gleich die Beschlagnahme der Kartoffeln auf dem Fuße folge. In der Stadt herrsche zweifellos eine große Kartoffelnot. Er bitte um Annahme des Niemeyerschen Antrages, um für nächstes Jahr Abhilfe zu schaffen. Stadtv. Detering hält die Annahme des Antrags für einen schweren Fehler. Wenn die Städte in dieser Weise vorgingen, dann würden evtl. Folgen entstehen, die man nicht erwarte. Die Landwirte würden schließlich weniger Kartoffeln und dafür mehr Rüben und dergl. anbauen; die Landwirte hielten durchaus keine Kartoffeln zurück, sie tuen alles, um keine Kartoffelnot aufkommen zu lassen. — Der Antrag Niemeyer wird schließlich abgelehnt.

Damit ist die öffentliche Sitzung beendet. Es folgt noch eine geheime.

Schluß kurz nach 7 Uhr. tr.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Helft den Auslandsflüchtlingen!

Aufruf.

Aus dem feindlichen Auslande sind viele Tausende von Reichsdeutschen flüchtig in die Heimat zurückgekehrt. Die wehrfähigen Männer werden in Konzentrationslagern festgehalten, Frauen und Kinder dagegen

ausgewiesen, ohne daß man ihnen gestattet, ihre Habe mitzunehmen.

So kommen sie in **hilfloser Lage** in Deutschland an und sind in jeder Weise auf Unterstützung angewiesen.

Die dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz (Abt. XI) angeschlossene Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge hat bei Kriegsbeginn die Flüchtlingsfürsorge im weitaus größten Teile des Reiches übernommen und nicht nur über 100000 ostpreußischen, sondern auch an 80 000 Auslandsflüchtlingen mit einem Aufwand von über 2½ Millionen Mark helfen dürfen. Bei der stets wachsenden Zahl der Flüchtlinge, der Vielseitigkeit der Aufgaben und der langen Dauer des Krieges sind

weitere Mittel dringend erforderlich,

damit eine ausreichende und zweckmäßige Versorgung der Flüchtlinge möglich bleibt.

Wir erbitten die

tatkräftige Hilfe aller Volksgenossen

für die Erfüllung dieser Ehrenpflicht.

Die Geldsammlung ist durch Verfügung des Herrn Staatskommissars für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen erlaubt.

Jede Gabe ist willkommen!

Sammelstelle ist das Bankhaus Delbrück, Schickler & Co. in Berlin W., Mauerstraße 62/63. Konto: „Sammlung für Auslandsflüchtlinge".

Beratungsstelle des Zentralkommitees vom Roten Kreuz für deutsche Flüchlinge. Berlin W., Voßstr. 25 (Altes Marine-Kabinett).

Gräfin Pourtalès, geb. Gräfin Kanitz. Dryander.

Ausschuß für vertriebene Reichsdeutsche aus Großbritannien, Irland und den britischen Kolonien. (Berlin, Abgeordnetenhaus)

E. W. Peter, Kaiserlich Deutscher Konsul aus Hartlepool. O. Zuckschwerdt, Pfarrer aus Glasgow

Vorstehender Aufruf wird empfohlen durch die Herren:

Generaldirektor Ballin-Hamburg. Schatzrat Dr. Drechsler-Hannover. Generaldirektor Heineken Bremen. Generalsuperintendent Wirklicher Geheimer Ober-Konsistorialrat D. Kaftan-Kiel Staatsminister v. Moltke, Oberpräsident, Schleswig. General der Kavallerie v. Pfuel-Berlin Landeshauptmann Graf Platen zu Hallermund-Kiel. Konteradmiral z. D. Recke-Berlin Hanseatischer Gesanter Dr. Sieveking. Landeshauptmann v. d. Wense-Hannover. Oberpräsident Dr. von Windheim-Hannover.

Für **Westfalen** durch die Herren:

Pastor F. v. Bodelschwingh-Bielefeld. Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt-Münster Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey-Münster.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5¼% gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Detmold, Gütersloh, Herford und Lemgo nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Bielefeld, den 8. März 1916.

Reichsbanknebenstelle.

Gaebel, Fruth.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an.
I. H. Tönsjost,
Janup-Löhrstr.-Ecke und Coltzstr. 2.

Bei **Englischer Krankheit** und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist
Telacin
(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.
Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Gesucht auf 15. März ein
Heizer u. Maschinist,
gelernter **Schlosser** oder **Schmied**, der in Ziegeleien bereits tätig war und sich über seine Leistungen ausweisen kann, gegen guten Lohn.
Ferner 3
gute Ringofensetzer
und
3 wirkliche Ziegler,
zum Ausfarren, sowie ein aktiver jüngerer oder auch älterer
Ziegler zum Abschneiden
gegen hohen Lohn oder Akkord. Angebote sind zu richten an
Conr. Rügge
Ziegelmeister
Bremen 4, Erlenstr 26.

2 tüchtige Brenner, ein Stamm Ofenleute, 6 Schachtarbeiter
finden sofort bei gutem Akkordlohn dauernde Beschäftigung.
Dampfziegelei Atterwasch
in **Atterwasch**
Post Kerkwitz bei Guben.

Maurer und Handlanger
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Baugeschäft Koch
Mülheim-Ruhr,
Lessingstraße 5.

Zum 1. April findet ein **tüchtiges**
Hausmädchen
Stellung bei
Frau **Carl Nolting,**
Kurfürstenstr. 13.

Ich suche für sofort einen **tüchtigen**
Hausburschen.
Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Gesucht
Wohn- u. Schlafzimmer, möbliert, zwei Betten, mit Kochgelegenheit. **(Soldat, Frau und Kind.)**
Angebote unter Nr. 930 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Zeichnungen
auf die
Vierte Kriegsanleihe
nehmen wir **kostenfrei** entgegen.
Zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft und Zusendung von Zeichnungsscheinen sind wir gern bereit.
Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktiengesellschaft Herford.

Billige
Militär-Uhren
von **3,75 Mk.** an,
mit Leuchtblatt **5,75 Mk.**
Elektr. Taschenlampen u. Batterien.
Jede Uhr kann bei mir mit Leuchtblatt versehen werden, Preis 2,50 M.
W. Höwener, Bäckerstr. 4.
Uhrenhandlung.

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Wie Diamanten entstehen.

Der Regierungsgeologe von Neu-Südwales legte in einer Sitzung in der dortigen Royal Society einen Diamanten vor, der noch in seinem Muttergestein saß. Der Edelstein selbst war klein und wog nur etwa 1/3 Karat. Die Masse, in die er eingebettet war, wurde als ein vulkanisches Gestein von der Gattung Dolorit festgestellt und gehört zu den basaltartigen Laven. Nach dem Urteil des Fachmannes wurde der Diamant in dem vulkanischen Gestein wahrscheinlich gebildet, während das letztere aus dem geschmolzenen in den festen Zustand überging. Die Entstehung der Diamanten ist seit vielen Jahren eine Streitfrage unter den Gelehrten gewesen. In Südafrika, das heute weitaus die meisten Diamanten liefert, wurden die Steine zuerst in Schwemmsandablagerungen gefunden, die aus Flußkieseln bestanden. Schließlich aber verfolgte man ihr Vorkommen zurück bis zu einem bläulich-grünen Gestein. Genauere Untersuchungen lieferten dann den Nachweis, daß dies Gestein gleichfalls vulkanischen Ursprungs war und die Ausbruchsschlote alter Vulkane erfüllte. In dieser Masse, die in Südafrika als Blauerde bezeichnet wird, wurden die Diamanten unregelmäßig zerstreut gefunden, und es ist lange angenommen worden, daß die Edelsteine sich in ihr ursprünglich gebildet hätten. Später aber fanden sich Bruchstücke von festem kristallenen Fels in dieser Blauerde. Daraus ist der Schluß gezogen worden, daß dies feste Gestein dasjenige wäre, in dem die Diamanten zuerst entstanden waren. Da die Gesteinsbruchstücke bereits eine Abrollung durch Wasserkraft verraten, so bildeten sie vermutlich eine Schicht, die dann von den Vulkanen, in deren Schloten jetzt Diamanten gegraben werden, durchbrochen wurden. Noch niemals aber war früher ein Diamant in einer basaltartischen Lava selbst gefunden worden.

Welt und Statistik.

Das Zeitalter des Stahls.

Die ungeheure Entwicklung der Stahlindustrie steht in einem bemerkenswerten Zusammenhang mit dem Aufschwung der Eisenbahnen. Wie sehr diese beiden Dinge Hand in Hand miteinander gegangen sein müssen, ergibt sich aus der Tatsache, daß zum Bau der heute bestehenden Eisenbahnlinien insgesamt etwa 75 Millionen Tonnen Stahl allein für die Schienen nötig gewesen sind. Dazu kommt das verschiedene Zubehör von Schrauben, Walzen, Laschen usw. mit 30—40 Millionen Tonnen, so daß die Annahme eines Verbrauchs von rund einer Milliarde Tonnen Stahl für das heutige Eisenbahnnetz sicher eher noch zu niedrig gegriffen ist. Jedenfalls gibt diese Rechnung noch kein vollständiges Bild von dem Grad der Inanspruchnahme, die von den Eisenbahnen dauernd an die Stahlindustrie gestellt wird. Zur Unterhaltung des Eisenbahnnetzes der Welt werden, abgesehen von dessen Erweiterung, jährlich zwischen 10 und 30 Millionen Tonnen Stahl verbraucht. Nächst den Eisenbahnen verbraucht der Schiffsbau wohl die größten Stahlmengen, allerdings auch erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit. Gegenwärtig kann der Stahlverbrauch durch den Schiffsbau auf etwas mehr als 1 1/2 Millionen Tonnen veranschlagt werden, jedoch legt die Entwicklung der letzten Jahre den Schluß nahe, daß dieser Verbrauch in einem weiteren Jahrzehnt bis auf 3—4 Millionen Tonnen jährlich gestiegen sein wird. Erst an dritter Stelle dürften dann die Bauzwecke im allgemeinen kommen. Auch im Hausbau hat die Verwendung von Eisen sehr erhebliche Fortschritte gemacht, obgleich man in Europa darin noch längst nicht so weit gegangen ist, wie in Amerika.

* * *

Merksprüche.

Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Jugend Quell.

*

Diene treu deinem Zeitalter — nie aber dem üblen Genius der Zeit! Höre nie auf, das Beste zu wollen! Suche täglich mit erhöhtem Verlangen „Ewiges, Göttliches!“ Schreite täglich vorwärts! Mache dir jeden Tag des Lebens unsterblich durch gute Taten.

Tiergeschichten.

Der treue Löwe.

Manche Vorkommnisse im Newyorker Zoologischen Garten deuten darauf hin, daß gewissen Tieren geistige Fähigkeiten eigen sind. Als Karl Hagenbeck, der bekannte Hamburger Tierhändler und -züchter, kurz vor seinem Tode den Zoologischen Garten besuchte, kam er u. a. an den Käfig des großen Löwen Sultan. Dieser Löwe hatte sich früher in Hamburg befunden, und Hagenbeck hatte ihn schon über ein Jahr nicht mehr gesehen. Sultan war eben etwas eingeschlafen, doch als Hagenbeck seinen Namen mit deutscher Betonung aussprach, sprang das Tier auf, als wäre es von einem Schlage geweckt worden, es erkannte sofort seinen früheren Pfleger und leckte ihm offenbar erfreut die Hand. Ebenso deutlich hat sich gezeigt, daß der große Orang-Utang des Gartens zu denken imstande sein mußte. Eines Tages hatte sich in seinem Käfig ein Seil gelockert. Da packte es der Menschenaffe, machte einen Knoten hinein und befestigte es so, daß er sich darauf schaukeln konnte. Der Knoten war so gut gemacht, als wäre er das Werk von Menschenhand.

Wie der Tiger zahm ward.

Karl Hagenbeck berichtet in seinen Erinnerungen auch über einen besonders wilden Tiger, den er einmal besaß, folgendes: „Ich erinnere mich eines wilden bengalischen Tigers, der mir vor einigen Jahren von Kalkutta zugesendet worden war. Bei seinem Eintreffen kochte das Tier förmlich vor Wut und wollte mehrere Tage auf mich zuspringen, sobald ich näher an seinen Käfig kam. Ich suchte ihn täglich auf und schnurrte als Nachahmung seiner eigenen Sprache, wenn ich ihm nahe trat. Da gab er allmählich seine drohende Begrüßung auf. Nach einer Woche brachte ich bei jedem Besuche ein Stück Fleisch mit: der Weg zum Herzen geht ja allemal durch den Magen, und das trifft auch nicht allein für Tiger zu. Nach Verlauf von vier Wochen konnte ich ihn schon berühren und nach drei Monaten hatte er eingesehen, daß ihm niemand etwas zuleide tun wollte. Von da an kam er bei meinem Erscheinen stets sofort ans Gitter des Käfigs, um sich von mir streicheln zu lassen.

Die Wasserstrahlen des Walfisches.

Die allgemein herrschende Anschauung, daß die Walfische Wasser durch ihre Nasenlöcher austrieben, wird jetzt für unzutreffend erklärt. Nach den Beobachtungen des Professors Willy Kükenthal aus Breslau ist das, was die Seeleute und andere für Wasserstrahlen gehalten haben, tatsächlich nichts anderes als mit Feuchtigkeit gesättigter Atem des großen Seesäugetieres, der ebenso sichtbar wird wie der Atem eines Menschen, den dieser in die kalte Luft aushaucht. Dr. Kükenthal behauptet, daß der Atem des Walfisches aus den Lungen unter starkem Druck entweicht und daß dessen Ausdehnung, sobald er in die Luft entweicht, den feuchten Dampf sichtbar macht. Die Nasenlöcher des Walfisches stehen mit seiner Lunge in unmittelbarer Verbindung, das Maul aber hat keinerlei Verbindung mit den Nasenwegen, so daß es schon an und für sich unmöglich erscheint, daß durch das Maul eingenommenes Wasser durch die Nasenlöcher wieder ausgetrieben werden könnte. Prof. Kükenthal weist hierbei auch auf die längst bekannte Tatsache hin, daß junge Walfische keinen (vermeintlichen) Wasserstrahl ausspritzen, und daß man einen solchen bei sehr warmem Wetter auch von größeren Walen nicht zu sehen bekommt.

Zum Kopfzerbrechen.

Zahlenrätsel.

Ich sah im Walde 1 2 3
Und rief mit 3 2 1 herbei
Sogleich mir die Begleiter.
Doch sage ich bei 2 3 1
Von 1 2 3 erhielt ich keins
Und ging verdrießlich weiter.

Kapselrätsel.

Kurz ist die Zeit, die so man nennt;
Kopf und der Fuß sei abgetrennt.
Bleib ich bedeutungsvoll zurück,
Weise auf Leiden oder Glück.

Dreisilbig.

Wenn zagend dir der Mut entschwindet,
Das Wollen dich verlassen will,
So höre, was die Erste kündet
Und folge ihrer Mahnung still.
Dein Selbstvertraun hilft dann vollbringen,
Was erst dir nimmer wollt' gelingen.

Und wenn die Armut dir begegnet,
So gib die Letzten gerne fort.
Denn reich wird solche Tat gesegnet
Schon durch ein schlichtes Dankeswort.
Das Ganze bin ich selbst! Im Leben
Ward ich schon oftmals dir gegeben.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford den 13. März 1916.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erstaunt wandte er sich ihr zu. Und als er ihre Sorge sah, schlang er den Arm um ihren Nacken. „Sei ruhig, Lore“, sprach er sanft. „Noch sehe ich nicht klar, noch weiß ich nicht, ob das, was ich soeben dachte, ein Phantasiegebilde oder Wirklichkeit ist. Berichte du mir zunächst, was sich in Münsterwald ereignet hat; vielleicht vermag ich selbst einen Schluß an deine Erzählung anzufügen.“

Noch immer war Lore zweifelhaft, ob Günther nicht im Fieber sprach. Aber seine Augen blickten so ruhig, er selbst zeigte keine Spur von Erregung, er folgte nur mit der größten Aufmerksamkeit den Worten der jungen Frau.

Und Lore berichtete von der französischen Einquartierung, von dem Briefe des Franzosen an die Stiefmutter. Wie Regine dann mit allen Zeichen der Erregung aufgesprungen und davongegangen sei, und wie sie wenige Stunden später den Franzosen in Regines Zimmer angetroffen habe. Sie verschwieg nichts von ihren eigenen, argwöhnischen Gedanken, sie klagte sich an, daß sie, anstatt die unglückliche Regine zu trösten, sie mit allen Zeichen beleidigter Selbstgerechtigkeit von sich gestoßen habe. Wie später die Franzosen Wohnhaus und Sanatorium bewacht hatten, so daß zwischen dem Vater und ihr keinerlei Verbindung mehr möglich war. Sie sprach auch davon, daß Flamang ihr nachgestellt habe, daß sie im Zimmer gefangen gehalten worden sei und nichts mehr von Regine gesehen habe.

Auf diesen Tag sei dann der nächtliche Brand und das Erscheinen der deutschen Truppen gefolgt. Am Morgen hätten der Vater und sie Regine vergeblich gesucht. So viel man sich auch erkundigt habe: kein Mensch hatte die junge Frau gesehen, sie sei wie vom Erdboden verschwunden gewesen.

„War sie mit dem Franzosen geflüchtet?“ fragte Terring. Ein gespannter Ausdruck lag auf seinem Gesicht, er erwartete und fürchtete die Antwort.

Verneinend schüttelte Lore das Haupt. „Das ist es ja eben, Günther, weswegen ich mir so bittere Vorwürfe mache“, versetzte sie tief bekümmert. Sie bemerkte gar nicht, daß Terring erleichtert aufatmete.

„Der Vater hat es nie geglaubt, er wurde sogar sehr heftig, als ich diese Vermutung einmal äußerte, und ich habe sie dann niemals mehr ihm gegenüber ausgesprochen; aber ich selbst war fest davon überzeugt, daß Regine und den Franzosen ein Geheimnis verband, daß sie sich einst nahegestanden hatten und daß diese Beziehungen wieder aufgelebt waren, nachdem ihre Wege sich erneut gekreuzt hatten. Jetzt sehe ich, wie bitter Unrecht ich Regine tat, aber damals bemerkte ich in meiner leidenschaftlichen Erregung nichts von der tödlichen Angst, von der furchtbaren Erregung, die aus ihrem ganzen Wesen sprachen. In blinder Empörung darüber, daß sie meinen Vater täuschte, gab ich ihr harte Worte und wandte mich von ihr, statt die Unglückliche zu trösten.“

Lore berichtete dann über die weiteren Vorgänge in Münsterwald und wie einige Tage danach Flamang als Spion entlarvt worden war.

„Und das trug sich zu, wenige Tage bevor der Brief des Försters und die Nachricht von deiner Verwundung bei mir eintrafen. Du weißt nun, Günther“, schloß sie, „welche erregten Zeiten hinter uns liegen, welch schwerer Kummer uns zu Boden drückt.“

Während der Erzählung seiner jungen Frau hatte sich in Günther die Überzeugung befestigt, daß er in dem verborgenen Forsthause da oben im Wasgenwalde die Verlorene wiedergefunden hätte.

„Eigentümliche Zeiten sind es, die wir durchleben, Lore“, begann er. „Sie geben uns Rätsel auf und lösen sie wieder. Ich vermag dir einen Fingerzeig zu geben, wenn nicht mehr. Vielleicht kann ich dir sogar das Geheimnis erschließen, das euch undurchdringlich erscheint.“

Mit äußerstem Erstaunen blickte Lore auf Günther.

„Du vermöchtest mir über Regines Verbleib etwas zu sagen? Du hast sie gesehen? Sprich, Günther, schnell.“

„Ja, Lore, ich habe sie gesehen und gesprochen. Wenn uns nicht ein Spiel der Natur narrt, das zwei Wesen gleicher Art formte“, entgegnete Günther. Dann erzählte er der gespannt Aufhorchenden, wie er nach seiner Verwundung von seinen wackeren Leuten bei Tagesanbruch aufgefunden und nach einem versteckt im Walde liegenden Forsthause gebracht worden sei. Dort sei er verbunden und von dem alten Förster und seiner Tochter gepflegt worden, bis die Sanitäter ihn am folgenden Tage abgeholt hätten. Und diese Försterstochter habe Regine so sehr geglichen, daß er sie unbedingt für Regine gehalten haben würde, wenn er diese nicht in Münsterwald geglaubt hätte.

Lore unterbrach den Erzählenden: „Sie hatte auch rotgoldenes Haar?“ fragte sie atemlos.

„Rotgoldenes Haar, ganz wie Regine.“

„Ihre Augen waren groß und grau und blickten traurig?“

„Genau so, Lore.“

Lore fand kaum Zeit, Fragen zu stellen und die Antwort zu hören.

Wieder bestätigte Günther: „Ja, Lore, ganz so wie Regine.“

„Dann war es Regine, Günther, dann ist es Regine“, jubelte Lore auf. „Gottlob, daß wir sie wiederfinden!“

Hastig die Uhr hervorziehend, bat sie, wieder in den herzlichen, liebevollen Ton verfallend, den sie dem Gatten gegenüber stets beobachtete:

„Du wirst mir nicht zürnen, du Lieber, Guter, wenn ich dich sogleich verlasse. Ich muß noch heute nach Münsterwald zurück. Der Vater muß es wissen, wo er Regine findet. Nicht eine Stunde länger als notwendig soll er in der Ungewißheit bleiben. Du glaubst nicht, Günther, wie tief es ihn getroffen hat.“

„Tu, Lore, was dein Herz dir sagt“, erwiderte er voll Herzlichkeit. „Aber sage mir eines: Warum ging Regine?“

„Diese Frage kann nur Regine selbst beantworten“, versetzte Lore. „Weder der Vater noch ich haben ja seit jenem Tage ein Wort mehr mit ihr gewechselt.“

Schon zweimal hatte die Pflegerin Lore zum Aufbruch gemahnt. Die Besuchszeit war längst vorüber und der Verwundete bedurfte der Ruhe. Noch einmal umschlang Lore den Gatten und küßte ihn herzlich.

„Morgen, spätestens übermorgen bin ich wieder bei dir und bringe dich heim nach Münsterwald. Vielleicht ist der Vater dann schon wieder zurück, so Gott will mit Regine."

Dann verließ sie das Lazarett, um eilig heimzukehren und dem Vater die frohe Botschaft zu melden.

9. Kapitel.

Eben graute der Morgen des ersten Septembertages. Über den Vorbergen der Vogesen zogen die Nebel nach dem Hochgebirge hin, das sie vollständig umhüllten. In tiefer Stille lag das elsässische Land, nur ab und zu unterbrach das Läuten eines Glöckchens die Stille des Morgens. Es rief zur Frühmesse.

Seit dem herrlichen Siege bei Metz war immer von neuem frohe Kunde ins Land gedrungen. Der Feind im Westen zog sich vor den gewaltig anstürmenden Deutschen weiter zurück, um schließlich längs der Maas in befestigte Stellungen zu gehen; sogar das gewaltige Sperrfort Manonviller, das den Ruf besaß, das stärkste Fort der Welt zu sein, hatte der Wucht der deutschen Geschütze nicht zu widerstehen vermocht. Aber auch vom Osten her meldete das Hauptquartier eine glückliche Botschaft, grausig und doch glorreich, vernichtend und doch erhebend: die siegreiche Schlacht bei Tannenberg.

Der Mann, der in der frühen Morgenstunde in dem Auto saß, das die Landstraße nach der lothringischen Grenze verfolgte, dachte nicht an die herrlichen Erfolge der letzten Tage. Sein Geist war ganz anders beschäftigt. Hoffnung und Zweifel erfüllten ihn. Der Motor raste in höchster Geschwindigkeit, ihm aber schien es, als führe der Kraftwagen im Schneckentempo, denn seine Gedanken eilten weit voraus, nach dem versteckten Forsthause, wo er die verlorene Gattin wiederzufinden hoffte.

Professor Halpert fuhr, sein Weib zu suchen.

In nervöser Aufregung zog er immer wieder den Brief des Försters hervor, der ihm mit kurzen Worten von der Verwundung seines Schwiegersohnes Kenntnis gegeben hatte. Dann studierte er die Karte des Geländes, ob man nicht abkürzen könne, um das kleine Dörfchen, das schon inmitten des Wasgenwaldes lag, auf einem kürzeren Wege erreichen zu können.

Jetzt stieg die Sonne hinter den gewaltig aufeinandergetürmten Berggipfeln empor; vor ihren Strahlen sanken die Morgennebel zusammen. Wie ein Vorhang teilte sich die Wolkenwand, und in strahlender Schöne stolz zum Himmel emporragend, zeigten sich die Höhenzüge der Vogesen.

Endlich hatte der Kraftwagen das kleine Kirchdorf erreicht. Eine kurze Erholungspause gönnte der Professor seinem Wagenführer, er benutzte sie dazu, den Weg nach dem Forsthause am Wolfsgrunde zu erfragen.

„Mit dem Wagen kommen Sie aber nicht hin", erklärte der Gastwirt, den Kopf bedenklich hin- und herwiegend. „Die Paßstraße ist an sich nicht gut, jetzt aber völlig ungangbar, denn durch das Fortbewegen unserer Truppen, so vieler Geschütze, Munitions- und Trainkolonnen ist sie vollständig grundlos geworden."

Professor Halpert aber ließ sich nicht zurückhalten.

„Und wenn der Wagen in Stücke geht, ich muß es versuchen", beharrte er.

Zwei Stunden Fußweg mit der Unruhe im Herzen, nein, das hielt er nicht aus. Der Versuch mußte gemacht werden. Hastig befahl er dem Wagenführer, den Motor anzudrehen und weiterzufahren.

Mühselig aber war es doch, dieses Mahlen durch den tiefen Grund. Das an sich steinige Gelände warf den Wagen hin und her, so daß er ächzte und krachte. Dann blieb der Motor stehen und mußte neu angeworfen werden. Dazu führte der Weg auch noch steil aufwärts. Erst nach halbstündiger hindernisreicher Fahrt hatte man die Paßhöhe erreicht. Eine Straße aber war der Weg jetzt überhaupt nicht mehr zu nennen. Steine türmten sich hier, tiefe Löcher gähnten dort, dann kam eine Brustwehr aus Steinen zusammengelegt, quer über den Weg laufend, die erste sichtbare Spur des hier im Walde stattgehabten Kampfes.

Jetzt sah Professor Halpert ein, daß er sein Ziel eher erreichen würde, wenn er zu Fuß ging. Er befahl dem Führer, mit dem Wagen zu warten, bis er zurückkommen würde und schritt, den Weg vermeidend, auf dem Waldboden rüstig vorwärts. Die Erwartung, die zweifelnde Ungewißheit und die frohe Hoffnung beflügelten seine Schritte, aber unsägliche Schwierigkeiten bot der Weg trotzdem. Hier niedergeschlagene Bäume, dort zusammengehauenes Gestrüpp, dann wieder kreisrunde Löcher, die Zeugen eines niedergegangenen Geschosses, ausgehobene Schützengräben, alles deutete auf die furchtbaren Kämpfe hin, die unlängst hier stattgefunden hatten.

Dann war der Fußpfad erreicht, der links abbiegend zur Försterei am Wolfsgrunde führen sollte. Selbst bis in diesen abgelegenen Teil des Wasgenwaldes waren die Schrecken der Schlacht gedrungen. Halpert schauderte in dem Gedanken daran, daß sein Weib die grauenhafte Nähe des Krieges so unmittelbar hatte empfinden müssen. Und warum war sie von ihm gegangen? Aber er wollte sich die Frage, auf die es für ihn keine Antwort gab, nicht mehr vorlegen, bis Regine sie ihm selbst beantwortet hatte. Und doch trat sie immer von neuem wieder in seinen Sinn.

Dort lag das Forsthaus. Bescheiden duckte es sich unter den Baumriesen zusammen. Ein Erdgeschoß nur mit einer Tür und etlichen Fenstern, ein niedriges Dach mit einigen Luken, neben dem Hause die Stallungen, klein und niedrig, wie das Hauptgebäude selbst, das war die Försterei.

Und dort weilte Regine. Halpert blieb plötzlich stehen. Wenn da drinnen es wirklich nur eine Förstertochter Ulrike gab? Oder wenn gar Terring überhaupt von einer Fieberphantasie genarrt worden war? Was dann? Gewaltsam mußte Halpert sich zusammenreißen, um den Schrecken zu überwinden, der ihm bei diesem Gedanken in alle Glieder fuhr.

Rasch trat er näher und blickte sich hastig um. Weder vor dem Hause noch im Hofe war jemand zu sehen. Es schien tot und ausgestorben. Ob der Förster mit Regine inzwischen die Gegend verlassen hatte, weil sie noch immer unsicher war? Aber Halpert atmete auf. Zwar war es kein menschliches Wesen, was er bemerkte, aber einige Hühner liefen auf dem Hofe herum und im Stall meckerte eine Ziege.

Halpert drückte die Klinke der Haustür nieder und trat in den kleinen Vorflur. Niemand war zu sehen. Aber linker Hand stand die Tür nach der Küche offen, und — dort am Fenster, da stand ein Weib —, ein junges Weib mit goldrotem Haar.

(Schluß folgt.)

Der gelbseidene Morgenrock.

Eine Tragikomödie von E. M. Stosch.

(Nachdruck verboten.)

Als Herr Anton Becker den gelbseidenen Morgenrock vor seiner Frau ausbreitete, den er ihr aus der Stadt mitgebracht hatte, da wartete er vergebens auf einen Freudenausbruch. Es kam ganz anders, als er es sich gedacht. Frau Inge sah sich das zarte Gebilde mit ganz dunkel werdenden Augen an, und dann quollen die Tränen.

„Das — das soll ich tragen — gelb — ich mit meinem blonden Haar? Oh, du entsetzlicher Mann!"

Herr Anton Becker stand wie verdonnert. „Daran habe ich nicht gedacht", stammelte er nur. „Ich finde gelbe Morgenröcke so hübsch."

„Aaah!" Frau Inge richtete sich jählings steif auf; nun sprühten die nassen Augen. „Ja, ich weiß, weil die schöne Nachbarin einen trägt. Frau Malwine mit ihren schwarzen Locken sieht auch entzückend darin aus."

„Das mag sein", — Herr Anton fühlt sich in bezug auf die Nachbarin wirklich unschuldig. — „Aber wenn du Gelb nicht tragen willst, so tausche ich ihn eben um."

„Mag sein? Nein, tausche den Morgenrock nicht um, gib ihn ganz zurück. Ich will mir einen allein besorgen — ich ganz allein — ich — —" Schluchzend stürzt sie aus dem Zimmer.

Herr Anton Becker konstatiert, wie schon des öfteren, daß sein blutjunges Frauchen zwar sehr süß, aber auch sehr kindisch sei. Sein Herz zieht ihn, ihr nachzueilen; aber sein Kopf protestiert energisch. Und diesmal behält der Kopf recht.

Mit dem Paket besteigt Herr Becker die Vorortbahn und begibt sich zur Stadt zurück. In dem großen Kaufhaus, wo er den „Gelbseidenen" erstand, trägt er der Verkäuferin den Fall vor. Seine Frau könne den Morgenrock nicht brauchen. Schon will sie ihn zurücknehmen, da entdeckt sie einen kleinen Riß. „Sie müssen den Morgenrock behalten, mein Herr. Der Defekt war unmöglich vorher am Stoff."

Herr Anton Becker steht wiederum wie verdonnert. „Aber, Fräulein, meine Frau hat ihn ja gar nicht angezogen."

„Es tut mir leid, mein Herr. Nicht wahr, Sie haben ihn beim Kauf doch angesehen? Sie haben ihn als tadellos bekommen, und nun bringen Sie ihn zerrissen wieder."

Herr Becker ist sich selbst nicht klar, ob nicht ihm oder Inge das Malheur passiert sein kann. Und es hilft kein Debattieren. Sein Kopf wird nur rot und heiß, und dann läßt er sich das Paket unter den Arm schieben und geht zornig von dannen.

Was nun? Er muß das Unglücksding behalten. Schade um das schöne Geld. Wenn es nur irgendwie noch zu verwerten wäre. Während er mit gesenktem Haupt grübelnd sich durch das Menschengedränge schiebt, bald hier, bald dort anrennend, geht er die ganze Verwandtschaft durch. Es existiert aber kein einziges weibliches Wesen darin, das man mit einem gelbseidenen Morgenrock beglücken könnte, ohne doch Staunen und lästige Fragen zu riskieren. Plötzlich erblickt Anton hinter einem Verkaufsstand eine sehr hübsche brünette Verkäuferin. Er starrt sie an; der würde das Ding prächtig stehen. In allen Ehren — warum nicht? Es ist ja nur um die Verwendung; er knüpft wahrlich keine Wünsche an das Geschenk. Kurz entschlossen tritt er an die Dame heran. „Mein Fräulein, darf ich Ihnen dies hier anbieten? Sie müssen sich nicht wundern. Ich hatte ihn für meine Frau gekauft —" Er entschnürt das Paket, die Verkäuferin sieht ihn fassungslos von oben herab an. Einige Kolleginnen drängen sich kichernd herbei. Sogar Kunden bleiben stehen.

„Hier, mein Fräulein."

„Mein Herr, was fällt Ihnen ein?"

„Seien Sie doch gemütlich, nehmen Sie."

„Um nichts in der Welt. Wofür halten Sie mich? Sofort packen Sie den Morgenrock ein." — — Hahah — — hihihi — — es lacht und flüstert. „So ein Schwerenöter!" ruft eine Stimme. „Und ungeschickt dabei", sekundiert eine andere. Herr Becker in seiner gekränkten Unschuld fühlt Schweiß auf der Stirn. Er steht unbeweglich, schaut wild umher. Die schöne Brünette ist verschwunden. Irgend jemand drückte ihm das halb zusammengerollte Paket in die Hände; er eilt davon. Gelächter schallt hinter ihm drein.

Ein Sprung in den Fahrstuhl rettete ihn vor den Spöttern. Im Erdgeschoß angelangt, überlegt er abermals. Jetzt aber hastig, im hellen Grimm. An eine Verwertung des unseligen Rockes denkt er gar nicht mehr, nur los will er ihn sein. Ha — ein glänzender Gedanke! Er schnürt das Paket notdürftig wieder zusammen und gibt es am Ausgang dem Türsteher. „Ich habe noch einen Besuch zu machen. Nachher hole ich es ab."

„Schön, mein Herr, ich werde es aufheben."

Hurra! Wie ein der Gefangenschaft Entronnener fühlt sich der gute Anton auf der Straße. Er trifft einen Bekannten und geht mit ihm einen Schoppen trinken. Bei der Rückkehr vom Restaurant kommt er am Kaufhaus vorbei — hätte er doch das beachtet! Es läuft jemand hinter ihm her. Zum drittenmale wird ihm das Unglückspaket unter den Arm gedrückt.

„Das Geschäft wird gleich geschlossen", sagt der Türsteher. „Wollen Sie es jetzt nicht mitnehmen, Herr?"

„Ja, ja, danke." Er schnaubt innerlich vor Wut und muß dem aufmerksamen Manne noch ein Trinkgeld geben.

Mit der Elektrischen fährt er zum Vorortbahnhof und „vergißt" das Paket beim Aussteigen. Mag sich der ehrliche Finder freuen. Da wird es ihm nachgereicht. Zum viertenmale hat er es.

Beim Kuckuck, Geier und sonstigen Raubgesindel — ist denn in ganz Berlin ein gelbseidener Morgenrock nicht loszuwerden? Herr Anton Becker ist schon in der Verfassung eines Verbrechers, dem irgendeine böse Tat nicht gelingen will. Und wie ein Verbrecher, scheu, gehetzt, in ängstlicher Vorsicht blickt er sich um, als er endlich mit seinem Paket auf einer dunklen Kanalbrücke steht. Gottlob, es ist nirgends ein Mensch zu sehen. Da wirft er mit kühnem Schwung das Paket über das Geländer.

Sogleich löst sich ein dunkler Schatten von einem Haustor los. Ein Mann mit betreßter Mütze kommt auf Anton zu. „Was haben Sie da hineingeworfen?" fragt er streng.

„Was — was —?" Herr Becker stottert in seiner Verwirrung. Dann faßt er sich: „Was geht Sie das an, wer sind Sie überhaupt?"

„Ich bin Angestellter einer Wachgesellschaft. Seit längerer Zeit treibt sich in dieser Gegend allerhand Gesindel umher."

„Gesindel? Erlauben Sie mal."

Der andere läßt sich nicht beirren. „Sie machen einen höchst verdächtigen Eindruck. Ich habe Sie beobachtet, seit Sie herankamen. Also, was ist in dem Paket?"

„Ein funkelnageneuer seidener Morgenrock", erklärt Herr Becker grimmig.

„Ha — und das soll ich Ihnen glauben? So einen Unsinn? Es ist klar, ein corpus delicti wollen Sie beseitigen. Hier ist schon neulich ein eingewickelter Menschenarm im Kanal gefunden worden." Herr Becker starrt den Wächter entgeistert an. Aber der stößt plötzlich auf den Fingern einen gellenden Pfiff aus. Ehe der arme Anton sich besinnen kann, kommen von zwei Seiten Schutzleute angerannt. Er versucht noch zu fliehen — sie haben ihn aber bald.

Auf der Wache will er sich legitimieren. Aber er trägt nichts Überzeugendes bei sich. In verbissener Wut gibt er wieder an, ein Morgenrock sei im Paket. Wahrhaftig keine Menschenarme! Den Morgenrock glaubt man ihm auch hier nicht.

Da erzählt er sogar widerwillig die Geschichte dieses unseligen Kleidungsstückes. Der Beamte meint nur achselzuckend: „Es wird sich ja erweisen. Man sucht schon nach dem Paket."

Da atmet der Arme erleichtert auf. Man sucht schon! Während er in einer Ecke des Wachraumes sitzt, starrt er nur immerzu die Tür an, durch die seine Retter, die Finder des Pakets, hereintreten müssen. Aber seine Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Niemand kommt. Dafür rückt der Zeiger der großen Wanduhr unermüdlich weiter. Ist das Paket etwa schon ganz fortgeschwemmt? Es überläuft den Arretierten heiß bei diesem Gedanken. Da sagt auch der Beamte: „Das wird wohl heut nichts mehr sein. Wir werden Ihnen eine Zelle geben."

„Nein, nein, um Gotteswillen! — Und wenn nun das Paket gar nicht gefunden wird?" murmelt Anton schwach.

„Aha — das möchten Sie wohl? Nun, dann wird morgen erst einmal Ihre Persönlichkeit einwandfrei festgestellt."

„Kann das nicht heut geschehen?"

„Um elf Uhr abends? Wohnt jemand in der Nähe, der Sie kennt? Nein? Schlimm für Sie. Ihre Frau, Ihre Bekannten wohnen alle im Vorort, sagen Sie — keiner hat Fernsprecher? Wirklich schlimm für Sie." Der Beamte lächelt skeptisch vor sich hin, und Anton Becker versinkt in ein verzweiflungsvolles Brüten. Die Nacht auf der Polizeiwache scheint unvermeidlich — und alles wegen des gelbseidenen Morgenrocks.

Die Uhr rückt weiter und weiter — hart ist die Bank in der düstern Wachstube — jetzt soll Becker abgeführt werden. Da — im letzten Augenblick geht die Tür auf — Männer treten herein — sie tragen ein triefendes Paket, aus dem ein schmutzignasser, gelber Seidenlappen heraushängt.

Herr Becker ist frei, aber der letzte Vorortzug ist fort. Herr Becker durchbummelt daher die Nacht bis zum Frühzuge. Er verzichtet auch darauf, durch ein Telegramm Frau Inge über sein Ausbleiben zu beruhigen. Gewiß, das ist unbarmherzig, aber es ist kleine Rache. Einer Einmischung in die Garderobenfragen seiner Frau hat sich Herr Anton Becker jedoch ein für allemal enthalten.